

Kampf und Kampfschilderung bei Homer.

II. Teil.

Vom

Direktor Prof. Dr. Albracht.

Beilage zum Jahresbericht des Domgymnasiums zu Naumburg a/S.

Ostern 1895.

Kampf und Kampfschilderung bei Homer

II Teil

Die Homerische Kampfschilderung ist eine der wichtigsten Bestandteile der homerischen Dichtung. Sie ist nicht nur ein Mittel, um die Handlung voranzutreiben, sondern auch ein wichtiges Element der poetischen Gestaltung. In der folgenden Untersuchung wird versucht, die verschiedenen Arten der Kampfschilderung bei Homer zu untersuchen und ihre Funktion in der Dichtung zu klären. Dabei wird auf die sprachliche Gestaltung, die psychologische Wirkung und die dramatische Funktion der Kampfschilderung eingegangen.

Verlag der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

1955

Am Ende meiner 1886 als Beilage zum Jahresbericht der Landesschule Pforte erschienenen Abhandlung über „Kampf und Kampfschilderung bei Homer“ sprach ich die Hoffnung aus, bei anderer Gelegenheit die Untersuchung zu Ende führen und die noch nicht erledigten Fragen zum Abschluß bringen zu können. Indem ich diesen Abschluß mit der vorliegenden Abhandlung herbeizuführen suche, hoffe ich, damit dem einen oder anderen Freunde und Verehrer Homers eine nicht unwillkommene Gabe zu bringen und zu der Erklärung und dem Verständnis des Dichters auch diesmal wieder einen kleinen Beitrag zu liefern. Der Standpunkt, von dem aus ich an die Untersuchung herantrete, ist in der Hauptsache noch derselbe wie bei dem ersten Teile. Homer ist ein Dichter und kein Militärschriftsteller, dem die Aufstellung taktischer Gesichtspunkte, die Entwicklung strategischer Kunst, die Lösung schwieriger Aufgaben aus Kampf und Krieg die Hauptsache wären. Aber der Dichter und seine Hörer haben Freude an der Darstellung kriegerischer Ereignisse, und wäre es auch nur die Freude und der Stolz über die Großthaten der Väter; sie haben Verständnis für Kampf und Krieg und für die Mittel, durch welche der Sieg erzwungen und der bei aller angeborenen Tapferkeit und allem Heldenmuth doch schönere Frieden errungen wird. Sie sind wie zweifellos der Dichter selbst — ich bitte auch jetzt wieder der Einfachheit halber durchweg von dem Dichter sprechen zu dürfen — nicht ohne eigene Erfahrung in Kampf und Krieg und können den Dichter gewissermaßen kontrollieren, wie wir ihn noch heute in seinen Naturschilderungen und in den so meisterhaft fein beobachteten Empfindungen des menschlichen Herzens kontrollieren können. Nur auf der Wahrheit, auf der Wirklichkeit des Lebens aufgebaute Darstellungen kriegerischer Vorgänge können die Zeitgenossen des Dichters begeistern, dem Sänger der Heldenlieder die Unsterblichkeit sichern, einen Homer schaffen. Wenn ihm also auch bei seinen Schilderungen die militärische Seite durchaus nicht selbst Zweck und Ziel ist, so ist sie ihm doch in hervorragendem Maße Mittel zum Zwecke. Er kann, wenn er die tapfern Thaten eines Helden oder eines Stammes unter Führung seines Fürsten, also etwa den Sturm der Troer auf die Wallbefestigung der Griechen, anschaulich schildern will, der Meister der Anschaulichkeit, das nur thun, indem er die beteiligten Führer und Mannen die Mittel ergreifen, die Wege einschlagen läßt, welche man damals kannte, und welche tüchtige Führer und tapfere Soldaten in solchen Fällen einzuschlagen pflegten. Er kann aber nimmermehr eine Wallbefestigung mit ihren einzelnen Bestandteilen, einen Graben mit Pallisaden, einen regelrechten Angriff auf dieselben und ihre planvolle Verteidigung, wenn man dies alles nicht aus der Wirklichkeit schon kannte, aus seiner Phantasie heraus erfinden und anschaulich schildern, ebensowenig wie er einen Sturm des Griechenheeres auf die ummauerte Stadt Troja mit Leitern und Sturmböcken, eine Umwallung, ein Aushungern der Feste aus seiner Phantasie heraus uns beschreibt, oder seine gewaltigen Helden, die doch ganze Scharen in die Flucht jagen und sich selbst vor Göttern nicht fürchten, die Mauern der Feste Troja überklettern, ihre Thore einrennen oder etwa durch Götter die Mauern einstossen läßt, was für einen Hephästos oder den Dreizack Poseidons eine Kleinigkeit gewesen wäre, weil derartige kriegerische Leistungen ihm und den Helden seiner Zeit noch völlig unbekannt waren, derartige Mittel zur Bezwingung einer Stadt noch nicht angewandt wurden.

Vergil dagegen, der sich doch wahrlich an Verständnis und Interesse für kriegerische Ereignisse mit Homer nicht messen kann, führt bei der Erstürmung der Königsburg in Troja Widder und Leitern als ganz selbstverständlich anzuwendende Mittel vor, weil sie unter den Römern seiner Zeit ganz allgemein als solche bekannt waren, und jeder sich gewundert hätte, wenn sie zur Einnahme eines befestigten und wohl verteidigten Gebäudes nicht in Anwendung gekommen wären. So liefse sich mit Leichtigkeit an einer ganzen Reihe poetischer Schöpfungen, deren Inhalt sich auf Kampf und Krieg bezieht, durch das Mittelalter hindurch bis in die neuste Zeit die ganz selbstverständliche Thatsache durch Beispiele belegen, daß dieselben die Fortschritte in der Bewaffnung sowohl wie in der Taktik deutlich widerspiegeln, und daß in diesen Fragen die dichterische Phantasie der nüchternen Wirklichkeit des praktischen Lebens das Wort läßt.

Für Homer also war die Schilderung taktischer Maßnahmen zur Erreichung des durch den Kampf erstrebten Zieles nicht der Zweck, sondern nur das ihm gleichsam ungesucht zufallende Mittel der Veranschaulichung und Belebung. Seine Hörer mußten die Empfindung haben, ja, so wurde es gemacht, so geht es im Kampfe her, so haben wir es selbst erlebt, oder so mußte ein kluger Führer verfahren. Ob die geschilderten Ereignisse selbst den Thatsachen überall entsprechen, ist ganz Nebensache, aber sie dürfen nirgends aus dem Bereiche der Möglichkeit heraustreten, sie müssen stets natürlich bleiben. Wenn aber einzelne Helden oder die am Kampfe beteiligten Götter ungewöhnlich Großartiges vollbringen, so geht solche Leistung wohl über das Maß menschlicher Kräfte hinaus, aber sie überschreitet nie die Grenzen der kriegerischen Kenntnisse, wie sie auch die gewöhnlichen Menschen jener Zeit besaßen. Die Basis bleibt dieselbe und erhöht sich nur gewissermaßen gegenüber den menschlichen Leistungen, die Grundlinien der bekannten Kriegskunst werden nicht überschritten. Die Götter weisen bei ihren Kämpfen keine Fortschritte auf dem Gebiete der Waffenkunde und der Taktik des Kampfes im offenen Felde oder gegen eine befestigte Stadt auf.

Wenn wir demgemäß bei unserer Untersuchung die eigentlichen idealen Ziele des Dichters ganz außer acht lassen und uns lediglich darauf beschränken, nach den Mitteln zu fragen, durch welche er seine Schilderungen anschaulich macht, ihnen so frisches, frohes Leben einhaucht, daß wir seinen Pulsschlag noch heute warm empfinden, wenn wir gewissermaßen diese Mittel herauslösen aus der Erzählung selbst, die Voraussetzungen, auf denen die lebendigen Kampfschilderungen aufgebaut sind, abtrennen und für sich betrachten, so befinden wir uns doch sicher auf festem, realem Boden und schweben nicht in den Wolken bloßer dichterischer Phantasie. Geben wir einerseits auch ganz uneingeschränkt zu, daß der Dichter sich die Situationen schafft, wie er sie für seine Zwecke gebraucht, so müssen wir doch daran unbedingt festhalten, daß er sich nur natürliche, mögliche Situationen schafft, die der Wirklichkeit entnommen sind und in diese hinein versetzt werden könnten, die Leben haben und nicht bloße Phantasiegebilde sind.

Homer und seine Zeitgenossen haben offenbar eine ganz besondere Freude an der Schilderung kriegerischer Ereignisse gehabt. Wir erkennen das aus der liebevollen Sorgfalt, mit der die Kämpfe mit allen ihren Einzelheiten und in allen nur denkbaren Arten zur Darstellung gebracht werden. Wie man bei allen Schilderungen Homers am raschesten, eindringendsten und sichersten zum Verständnisse kommt, wenn man sich die beschriebene Situation gewissermaßen plastisch nach allen Seiten hin vorzustellen sucht, so sind auch seine Kampfschilderungen auf das sorgsamste ausgearbeitet, natürlich nicht jede einzelne Kampfszene für sich, das würde ja unerträglich langweilig werden, wohl aber so, daß wir aus der Summe der Kampfschilderungen fast alle wünschenswerten Einzelheiten erfahren und uns im ganzen ein wohlgeordnetes und klares Bild von dem Hergange machen können. Wie wir auf diese Weise aus der Vorführung der verschiedenen Arten des Kampfes im freien Felde, der *σταθὴ μάχη*, des geschlossenen Angriffs, des

Rückzugsgefechts, der Flucht und Verfolgung und der dabei typischen Bilder, Szenen und Erscheinungen eine ziemlich deutliche Vorstellung von dem Gange einer Schlacht in homerischer Zeit gewinnen, so können wir auch von anderen Ereignissen aus dem Kriegsleben jener Zeit, der Sicherung gegen den Feind, dem Angriff auf eine Feldbefestigung, der Belagerung und Verteidigung einer ummauerten Stadt ein leidlich deutliches Bild uns machen, indem wir die oben bezeichnete Methode auf die Schilderungen des Dichters anwenden und aus den kriegerischen Kenntnissen, die er als bekannt und allgemein üblich voraussetzt, uns ein Bild von der Kriegskunst seiner Zeit nach den wichtigsten Zügen zusammenstellen. Wir besprechen zuerst:

Die Sicherung gegen den Feind.

War der Beschlufs zur Belagerung einer befestigten Stadt zu schreiten gefaßt, so mußte das Belagerungsheer, welches mit seinem mächtigen Trofs selbst einer kleinen Stadt glich, naturgemäß darauf bedacht sein, sich möglichst häuslich durch Erbauung von Lagerhütten einzurichten, und die ganze Gruppe dieser wohnlichen Einrichtungen gegen Zerstörung durch etwaige feindliche Angriffe mit allen Kräften zu sichern. In den Schiffen konnte man nicht längere Zeit wohnen, und die Könige und Fürsten jener Zeit mußten sich mit höchst einfach eingerichteten Kajüten begnügen, in denen sie gewiß nicht länger, als die Dauer der Meerfahrt es unbedingt forderte, sich aufhielten. Auf dem Lande wurden dann Hütten, *κλισιαί*, gebaut, für die Fürsten etwas grössere, da sie allerlei Repräsentation zu üben hatten und sich mit einer mehr oder minder grossen Zahl von Sklavinnen einen vollständigen Haushalt zu schaffen pflegten, für die Krieger kleinere, aber alle doch so, daß auf einen längeren Aufenthalt gerechnet wurde. Die Milde des Klimas — charakteristisch ist, daß in der Ilias von einem Unterschiede der Jahreszeiten für die Belagerung und damit zusammenhängende Einrichtungen nirgends die Rede ist — und die Einfachheit, die unter allen Umständen in einem Kriegslager zu herrschen hat, erleichterten die ganze Einrichtung sehr. Trotzdem war das Lager wertvoll und kostbar genug; ja, es war eine Bedingung für die Existenz des Heeres und die Fortsetzung der Belagerung, und damit war die Notwendigkeit möglichst ausgiebigen Schutzes desselben gegeben. Daß Homer die Griechen ihr Schiffslager erst im 10. Jahre der Belagerung befestigen läßt, ist natürlich poetische Freiheit, nach welcher er bekanntlich so wichtige Dinge seine Zuhörer selbst mit erleben zu lassen pflegt. Dessen können wir gewiß sein: die Griechen, welche Troja belagerten, haben ihr Lager schon recht bald nach der Landung, nachdem sie sich durch einen Sieg zu Herren der Küste gemacht, (Thuc. I 11 *ἐπειδὴ δὲ ἀφικόμενοι μάχῃ ἐκράτησαν, δῆλον δὲ τὸ γὰρ ἔρημα τῷ στρατοπέδῳ οὐκ ἂν εἰχίσαντο*) mit den Mitteln, die ihnen zu Gebote standen, befestigt und gegen feindliche Überfälle geschützt.

Welches sind nun diese Mittel? Folgen wir zunächst dem Dichter, der das Lager vor unsern Augen entstehen läßt.

H 338 ff. macht Nestor, *οὗ καὶ πρόσθεν ἀρίστη φαίνεται βουλή*, 325, in der Versammlung, der Fürsten den Vorschlag, — und es ist bezeichnend, daß auch hier wieder wie bei anderen Gelegenheiten eine durch die allgemeine Lage und den kriegerischen Brauch der Zeit geforderte Mafsregel als ein neuer Vorschlag des alten Pyliers erscheint — *δείμομεν ὧκα / πύργους ὑψηλοὺς, εἰλαρ νηῶν τε καὶ ἀνδρῶν. / ἐν δ' αὐτοῖσι πύλας ποιήσομεν εὖ ἀραρυίας, / ὅφρα δι' αὐτῶν ἱππηλασίῃ δόδς εἴη. / ἔκτισθεν δὲ βαθεῖαν δρύξομεν ἐγγύθι τάφρον, / ἥ γ' ἱππους καὶ λαὸν ἐρυκάκοι ἀμφὶς ἔοῦσα, / μή ποτ' ἐπιβροσῇ πόλεμος Τρώων ἀγερώχων*. Der Vorschlag Nestors findet allgemeine Billigung in der Versammlung, 344, also auch wohl Verständnis, und wird am nächsten Tage ausgeführt, wie uns V. 436—441 mit denselben Worten schildern.

Da die Griechen zum Schutze der Schiffe *πύργους ὑψηλοὺς* erbauen wollen, von denen es im folgenden Verse heisst: *ἐν δ' αὐτοῖσι πύλας ποιήσομεν*. *ἄρα δι' αὐτῶν ἱππηλασίῃ ὁδὸς εἴη*, so haben wir uns danach diesen Fahrweg zunächst wohl nicht durch ein freistehendes Thor führend, sondern überwölbt zu denken. Ameis erklärt „eine Mauer mit Türmen“; gewiss ganz richtig, nur dürfen wir uns diese Türme nicht ebenso denken, wie die der späteren Befestigungs- und Belagerungskunst, speziell der römischen, waren. Die *πύργοι* des griechischen Lagers erheben sich nicht wesentlich über die Höhe des Walles, wie die nachfolgenden Schilderungen des um sie geführten Kampfes erweisen. Sie dienen, worauf schon unsere Stelle hinweist, hauptsächlich zum Schutze der am meisten bei einem Angriffe gefährdeten Thore und befinden sich deshalb jedenfalls zu beiden Seiten derselben, cf. 339: *ἐν δ' αὐτοῖσι πύλας ποιήσομεν*. Haben sie die gleiche Höhe wie der Wall, so sind sie gewissermassen nur verbreiterte und erweiterte Stellen an demselben, geeignet auf der oberen Fläche eine grössere Anzahl von Verteidigern aufzunehmen, und es erklärt sich daraus, dass das Wort *πύργος* fast gleichbedeutend mit *τείχος* gebraucht wird. Als Aus- und Eingänge für die Fussstruppen könnten die *πύλαι* eines Feldlagers ziemlich schmal sein, weil erst ausserhalb des Lagers die Schlachtordnung aufgestellt wird, und es würde dadurch ihre Festigkeit und Verteidigungsfähigkeit sehr gewinnen, aber die Wagen, welche die Führer zum Aufstellungsplatze und in die Schlacht fahren, müssen hindurch können, *ἱππηλασίῃ ὁδός*, und es muss deshalb ein doppeltgeflügeltes Thor eingesetzt werden, *M* 121, 459–461. Nun war aber die Zahl der Wagen im griechischen Lager eine geringe, und es genügte für ihren Verkehr ein einziges Hauptthor. Das ist vielleicht der Grund, weshalb mit Ausnahme weniger Stellen, *H* 338, 438, *M* 119, 175, 340, immer nur von einem Thore beim griechischen Lager die Rede ist.

Das Material zu dem Walle wurde natürlich an Ort und Stelle gewonnen, und wir dürfen uns den Bau nicht gar zu leicht vorstellen, wenn auch Zeus dem Poseidon den Rat giebt, *H* 461, die ganze Mauer einfach ins Meer hinabzuschwemmen; denn bei der Ausführung dieser Zerstörung, *M* 17 ff., setzen die beiden Götter sämtliche Flüsse des Idagebirges gegen das Bauwerk in Thätigkeit und lassen diese Wassermassen 9 Tage lang wirken, bis alles wieder in Dünsand eingehüllt ist. Wir erfahren dabei, dass sie erst alle die Fundamente wegschwemmen müssen, die die Griechen aus Balken und Steinen mühsam gelegt hatten, *M* 28 29:

ἐκ δ' ἄρα πάντα θεμέλια κύμασι πέμπε / φειρόν καὶ λάων, τὰ θέσαν μογέοντες Ἀχαιοί.

Auf einzelne Einrichtungen, die bestimmt sind, die Verteidigungsfähigkeit des Walles zu erhöhen, werden wir noch bei dem Kampfe um denselben kommen, hier möchte ich nur noch hinzufügen, dass die Angabe *N* 683, bei den Schiffen des Aias und Protesilaos sei die Mauer am niedrigsten erbaut gewesen, *αὐτὰρ ὑπερθεῖν / τείχος ἐδέδμητο χθαμαλότερον*, wohl nur als ein Kompliment an die Tapferkeit der beiden Helden anzusehen ist. Dass einzelne Stellen dem Gegner geeignetere Angriffspunkte bieten als andere, ist im übrigen nicht verwunderlich, und ihre Verteidigung mochte sehr wohl den tapfersten Helden dauernd obliegen.

Vor dem Walle, *H* 440 441, zogen die Griechen einen Graben *βαθεῖαν, εὐρεῖαν, μεγάλην*, *ἐν δὲ σκόλοπας κατέπηξαν*. Natürlich lässt der Dichter die Griechen ihren Graben tief und breit machen, denn darauf beruht ja der Schutz, den er gewährt; mit *μεγάλῃν* wird die Länge bezeichnet, die entsprechend der Länge des Lagerwalles eine grosse war, und auch die am Rande aufgestellten *σκόλοπες* erhöhen die Sicherheit. Wo aber wird der Graben ausgeworfen, und wo sind die *σκόλοπες* angebracht? Am natürlichsten erscheint es auf den ersten Blick, den Graben dicht am Walle anzunehmen, so dass die ausgehobene Erde unmittelbar dem Aufwerfen des Walles diene. Die Ausdrücke *H* 340 *δρύζομεν ἔγγυθι τάφρον* und *H* 440 *ἐπ' αὐτῷ τάφρον δρυξάν* scheinen auch darauf hinzudeuten, während *H* 449 *τείχος εἰσιχίσσαντο, ... ἀμφὶ δὲ τάφρον ἤλασαν* oder *M* 5 *τάφρος ... καὶ τείχος ὑπερθεῖν / εὐρύ, τὸ ποιήσαντο νεῶν ὑπερ, ἀμφὶ δὲ τάφρον / ἤλασαν*

diese Frage unentschieden lassen. Dagegen setzt eine Reihe anderer Stellen unbedingt die Annahme eines größeren Zwischenraumes zwischen Wall und Graben voraus. Ich nehme von denselben einige vorweg, um das Bild des griechischen Lagers zu vervollständigen.

Θ 177 ff. sind die Griechen, nachdem auch der tapfere Diomedes den Rücken gewandt, in voller Flucht vor den verfolgenden Troern begriffen. Von ihnen sagt der Dichter 213

τῶν δ', ὅσον ἐκ νηῶν ἀπὸ πύργου τάφρου ἔεργεν, | πληῖθεν ὁμῶς ἵππων τε καὶ ἀνδρῶν
ἀσπιστῶν, | εἰλομένων,

d. h. wie auch Ameis erklärt, der ganze Raum, den außerhalb des Schiffslagers von dem Wall ab der Graben einschloß, also der Raum zwischen Wall und Graben, füllte sich mit flüchtenden Wagen und Männern. Um uns aber ein anschauliches Bild von der wogenden Flucht gerade an dieser Stelle, auf der sich alles nach glücklicher Überwindung des Grabens eng zusammen-drängte, machen zu können, dürfen wir uns diesen Raum nicht allzu beschränkt vorstellen. cf. Hentze, Anhang.

I 87 lagern die griechischen Sicherheitswachen in der Nacht auf dem Raume zwischen Wall und Graben:

καὶ δὲ μέσον τάφρου καὶ τείχεος ἴζον ἰόντες· | ἔνθα δὲ πῦρ κήαντο, τίθεντο δὲ δόρυα ἕκαστος,
wo sie Feuer anzünden und sich alle einzeln das Abendessen bereiten, cf. I 67.

Σ 215 heißt es von Achill, daß er nach Empfang der Nachricht vom Tode des Patroklos σὴ δ' ἐπὶ τάφρου ἰὼν ἀπὸ τείχεος „er ging hin und trat an den Graben fern von der Mauer“. Einen Zwischenraum setzt auch Y 49 zum größeren Teil gleichlautend mit I 67 voraus, wo es von Athene heißt αὖτε δ' Ἀθήνη | σῆσ' ἔτε μὲν παρὰ τάφρου δορυκτὴν τείχεος ἐκτός, | ἄλλοι' ἐπ' ἀκτῶν ἐριδούπων μακρὸν ἄντει.

Bei der Verteidigung des Lagers spielt der Graben lediglich als Hindernis eine Rolle, er muß sich gewissermaßen selbst verteidigen und wird bei dem Sturm, der den Besitz des Lagers erzwingt, ohne Kampf preisgegeben. Er sollte also breit sein, damit man ihn nicht überspringen, und tief, damit man ihn nicht leicht durchschreiten konnte, M 53 54 οὔτ' ἄρ' ὑπεκδοῦσιν σχεδὸν οὔτε περῆσαι ῥηιδίῃ. Daneben aber mußte er mindestens doch an einer Stelle für Wagen und Fußtruppen, die zum Kampfe in die Ebene hinausrückten, passierbar sein. Von einer Brücke, so einfach und natürlich uns eine solche Einrichtung auch erscheint, ist nirgends auch nur eine Andeutung vorhanden, wohl aber ist wiederholt von dem Durchfahren des Grabens die Rede. Zuerst kommen hier die schon in meiner früheren Abhandlung S. 15 und 16 besprochenen Stellen A 47 ff. und M 76 77 in Betracht. In jener wird das Ausrücken der Griechen zur Schlacht beschrieben und erzählt, daß die Führer ihren Wagenlenkern befahlen, die Rosse am Rande des Grabens anzuhalten, 48, daß sie die Aufstellung zu Fuß vornahmen, 49, und daß die Wagen nachkamen. Sie hatten also die Wagen leer vom Rande des Grabens, natürlich dem inneren auf der Lagerseite gelegenen, bis zum Aufstellungsplatze fahren lassen. Der Grund dafür ist ohne weiteres ersichtlich und ergibt sich auch aus den folgenden Stellen: M 76 ff. erteilt Polydamas den siegreich vorrückenden Troern den Rat, die Wagen am Rande des Grabens halten zu lassen, ἐρυκόντων ἐπὶ τάφρῳ, wie A 48, und zu Fuß dem Hektor hinüber zu folgen. Er begründet den Vorschlag damit, daß es an sich schon schwierig sei, mit den Wagen den Graben zu durchfahren, 62 ἀφραδέως διὰ τάφρον ἐλαύνομεν ὠκείας ἵππους, ἥ δὲ μάλ' ἀργαλέως περᾶν, daß aber ein solches Durchfahren geradezu verhängnisvoll für das troische Heer werden könne, wenn der Angriff abgeschlagen würde, und auf wilder Flucht der Graben mit Wagen und Fußtruppen durchschritten werden müßte, 73 οὐκέτ' ἔπειτ' οἷω οὐδ' ἄγγελον ἀπονέεσθαι | ἀπροῖόν προῦ ἄστυ. Daraus ergibt sich also, was auch als eine ganz natürliche Forderung erscheint, daß der Graben vorsichtig und langsam auch von Wagen passiert werden konnte, M 58 ἐνθ' οὐ κεν ῥέα ἵππος

ἐντροχὸν ἄρμα τιταίνων / ἐσβαίῃ, man also an einer Stelle desselben die Ränder weniger steil angelegt hatte, daß aber auch hier die Schwierigkeiten nicht ganz beseitigt waren, um wenigstens einigermaßen Schutz zu behalten. Daß man aber nur an einer oder ganz wenigen Stellen den Graben passierbar machte, ist eine Maßregel, die der Dichter bei seinen Schilderungen einfach voraussetzt, und die bei einem Lager, welches nach der Seeseite offen war, nach der Landseite aber nur verlassen zu werden brauchte, wenn das Heer zum Kampfe ausrückte, praktisch und selbstverständlich erscheint. Die Annahme mehrerer Übergangsstellen im Graben hängt eng mit der Annahme mehrerer Thore im Lagerwall zusammen, einem Thore gegenüber braucht man naturgemäß auch einen Übergang. Asios, der seinen Wagen nicht verließ, wählt sich eine andere Stelle zum Übergange als Hektor und die übrigen Fürsten, er führt seine Mannen zum Sturm, 118, νηῶν ἐπ' ἀριστερά, τῇ περ' Ἀχαιοὶ / ἐκ πεδίου νόσοντο σὺν ἱπποισιν καὶ ὄχεσφι / τῇ δ' ἵππους καὶ ἄρμα διήλασεν. Daß daneben an den meisten anderen Stellen der Ilias nur ein Thor und ein Durchgang Voraussetzung ist, cf. Hentze zu M 118, darf uns nicht wundern. Ähnliche Abweichungen finden sich bekanntlich häufig genug. Auch Diomedes und andere griechische Führer durchfahren Θ 253 ff. beim erneuten Vorrücken zum Kampfe den Graben, ἐνθ' οὐ τις πρότερος Δαναῶν, ... εὗξαιτο Τυδείδαο πάρος σχέμεν ὁκέας ἵππους / τάφρον τ' ἐξελάσαι.

Bei der Θ 335 ff. berichteten Flucht der Griechen heißt es ganz allgemein: οἱ δὲ φέβοντο. / αὐτὰρ ἐπεὶ διὰ τε σκόλοπας καὶ τάφρον ἔβησαν φεύγοντες κ. τ. λ. Der Ausdruck διὰ τε σκόλοπας läßt sich vielleicht so erklären, daß wir an der Durchgangsstelle eine Lücke in der Pallisadenreihe annehmen. Die σκόλοπες, in dichter Reihe am Rande des Grabens aufgestellt, M 55 ὑπερθεὶν δὲ σκολόπεσσιν / δέξαιν ἡγήρει, τοὺς ἕστασαν νῆες Ἀχαιῶν / πυκνοὺς καὶ μεγάλους δῆϊον ἀνδρῶν ἁλεωρήν, bilden einen Hauptschutz desselben. Sie gaben ihm neben seiner Tiefe und Breite noch eine besondere Sicherung, die es zulässig erscheinen ließ, ihn ein Stück von der Mauer entfernt zu ziehen und nicht unmittelbar unter den Schutz der Wallverteidigung zu nehmen. Schwierig blieb der Durchgang durch den Graben immer, sowohl für eine vom Sturm auf das Lager zurückgeschlagene Truppe, wie für die Verfolgung über den Graben hinaus. Deshalb machten auch O 1 ff. die Troer, als Poseidons Eingreifen sie um den Erfolg der Lagererstürmung gebracht und in eiliger Flucht zurückgejagt hatte, erst wieder nach Überwindung dieser Fluchthemmnisse jenseits des Grabens Halt, αὐτὰρ ἐπεὶ διὰ τε σκόλοπας καὶ τάφρον ἔβησαν / φεύγοντες, πολλοὶ δὲ δάμεν Δαναῶν ὑπὸ χερσίν, / οἱ μὲν δὴ παρ' ὄχεσφι ἐρητύοντο μένοντες. Doch hiermit kommen wir schon auf die Bedeutung des Grabens im Kampfe selbst zu sprechen, die wir besser bei der Schilderung des Angriffs auf das Lager erörtern, während wir hier noch einiges über den Sicherheitsdienst im Lager hinzuzufügen haben.

Die Einrichtung desselben erscheint nach einer beim Dichter beliebten Form zunächst als ein Vorschlag, der dem kriegserfahrenen alten Nestor in den Mund gelegt wird, doch nicht als eine neue ungewohnte, sondern als eine lediglich durch den Einbruch der Nacht gebotene Maßregel, auf gleicher Stufe mit der Bereitung des Abendessens stehend. I 65 wird zuerst davon gesprochen. Der alte Pylier unterbricht seine eigne Rede mit den Worten:

ἀλλ' ἢ τοι νῦν μὲν πειθώμεθα νυκτὶ μελαίνῃ / δόρυα τ' ἐφοπλισσόμεθα · φυλακῆρες δὲ ἕκαστοι / λεξάσθων παρὰ τάφρον δορυκτὴν τεύχεος ἑκτός · / κούροισιν μὲν ταῦτ' ἐπιτέλλομαι.

Also weil es Abend ist, bezieht die junge Mannschaft die Sicherheitswachen, und zwar werden die Posten an dem Graben außerhalb des Walles aufgestellt, um eine Überrumpelung, etwa auch die Vorbereitung eines Angriffs durch Zuschüttung oder Schaffung eines Überganges, zu verhüten. Denn der Graben war, wie wir sahen, kein absolutes Hindernis, sondern konnte durchschritten werden und lag nicht unter dem unmittelbaren Schutze des Walles. Die Ausführung der Maßregel wird I 80 ff. beschrieben und zeigt uns, wenn man auch die vom Dichter gewählte Zahl

nicht allzu stark betonen will, den großen Wert, den die Griechen auf die Sicherung legen. Denn 7 Führer mit je 100 Mann ziehen auf Feldwache, eine unverhältnismäßig große Anzahl, die wohl auch nur der Sorge der Griechen nach ihrer Niederlage besonderen Ausdruck geben und eine besondere Vorsicht bezeichnen soll. Die Wachen zünden dann ihre Feuer zwischen Wall und Graben an, 87, und kochen im Freien ab. Die 7 Feldwachen werden wir uns vor der Front des Lagers verteilt zu denken haben. Die schwächste Stelle, der Hauptübergang über den Graben, erscheint durch eine doppelte Wache besonders gesichert, an deren Spitze zudem die beiden tüchtigsten Führer, Meriones und Thrasymedes, stehen.

Und wie auch heutzutage in schwieriger Lage der Höchstkommandierende sich selbst von der Wachsamkeit seiner Feldwachen, von welcher so viel abhängt, überzeugt, so begeht auch Agamemnon mit Nestor selbst die Wachen, K 97 ff.

δεῦρ' ἐς τοὺς φύλακας καταβείομεν, ὄφρα ἴδωμεν, / μὴ τοὶ μὲν καμιάτῳ ἀδηκότες ἦδὲ καὶ ὕπνῳ / κοιμήσονται, ἀτὰρ φυλακῆς ἐπὶ πᾶσιν λάθωνται.

Denn der Gegner ist nahe, 100, und man weiß nicht, ob er nicht gar auf den Gedanken kommt, einen nächtlichen Angriff zu machen, 101. Ist die Lage aber so bedenklich, dann müssen die Führer des Heeres alle auf dem Posten sein, und darum schlägt Nestor dem Agamemnon vor, 108, auch die anderen zu wecken. Das geschieht, und die Führer versammeln sich zunächst vor den Thoren bei den Vorposten, 125 126, um sich dann weiter zu einem Kriegsrate über die augenblickliche Lage an Ort und Stelle ins Vorgelände zu begeben. Bei den Wachen wird alles in Ordnung gefunden. Die Führer schlafen nicht, haben es sich auch nicht durch Ablegen der Waffen bequem gemacht, sondern *σὺν τεύχεσι εἶατο πάντες*, 182, das Gesicht unverwandt auf den Feind gerichtet, *πεδιονδε γὰρ αἰεὶ τετράφαθ'*, horchen sie aufmerksam, ob sich von den Troern her irgend etwas vernehmlich macht, 189. Mit Recht lobt sie deshalb Nestor und fordert sie zu fortgesetzter gleicher Wachsamkeit auf. Die Führer selbst gehen dann über den Graben hinaus und ziehen ganz naturgemäß die Befehlshaber der beiden wichtigsten Feldwachen, Meriones und Thrasymedes, zu ihrer Beratung mit zu 196 197. Außerdem waren auch gerade diese am schnellsten zur Stelle, weil sie mit ihren Wachen an dem am meisten gefährdeten Platze, der gewöhnlichen Übergangsstelle über den Graben, denn hier gingen doch wohl Nestor und die Fürsten auch jetzt hinüber, standen. Der Kriegsrat faßt nun, wieder auf Nestors Vorschlag, einen der Sachlage durchaus angemessenen Entschluß, den wir ohne weiteres zu den allgemein üblichen Sicherungsmafsregeln rechnen können. Um sich über die Absichten des Gegners Aufklärung zu verschaffen, werden freiwillige Kundschafter zu den Troern hinüberschickt, 204 205, mit dem Auftrage, irgend einen der Gegner, der sich etwa außerhalb des Lagers herumtreibt, zu greifen, 206, oder auf andere Weise etwas über die Pläne der Feinde in Erfahrung zu bringen, und zwar werden in sehr richtiger Weise die Gesichtspunkte, auf welche es vor allem dabei ankommt, aufgestellt, 208 209. Man könnte die ganze Schilderung direkt auf moderne Verhältnisse übertragen, nur werden die homerischen freiwilligen Kundschafter reichlicher belohnt, als das bei uns der Fall zu sein pflegt, denn es wird ihnen außer der Ehre, *κλέος εἶη πάντας ἐπ' ἀνδρώπων*, noch eine ganze Herde Schafe versprochen, 213—216. Entsprechend der Aufgabe, möglichst nahe geräuschlos an den Gegner heranzukommen, werden die Kundschafter mit leichten, glanzlosen und nichtklappernden Helmen ausgerüstet, 255. Auch diese Mafsregel ist so natürlich, dafs wir sie gleichfalls verallgemeinern dürfen, wenn sie auch vom Dichter uns nur einmal geschildert wird, um so mehr, als auch bei dem von Hektor entsandten Kundschafter eine gleiche Ausrüstung erwähnt wird K 334 335. Auch Dolon, dem troischen Späher, werden glänzende Versprechungen gemacht, denn die Aufgabe des Kundschafters ist eine gefährliche; wurde er gefangen, so war es ohne Gnade um ihn geschehen.

In einer anderen Beziehung aber scheint mir hier der Dichter einen bemerkenswerten Unterschied zwischen den Griechen und ihren Gegnern aufzustellen, wie wir einen solchen auch schon bei dem Vorrücken in die Schlacht beobachtet haben. (Teil I pag. 25.) Abgesehen davon, daß wohl nicht ohne Absicht *K* 13 berichtet wird, daß es an den Lagerfeuern der Troer sehr lebhaft hergeht, (Agamemnon vernimmt in seinem Zelte *αἰλῶν σφίγγων τ' ἐνοπὴν ὁμαδὸν τ' ἀνθρώπων*) läßt sie der Dichter keinerlei Maßregeln zur Sicherung der im Freien ruhenden Truppen treffen. Sie holen nur Speise und Trank aus der Stadt und liegen die ganze Nacht in stolzem Selbstbewußtsein um ihre zahlreichen Feuer herum *Θ* 553. Gewiß soll diese Sorglosigkeit den stolzen Übermut, der die Troer nach dem errungenen Siege erfüllt, anschaulich schildern, aber darin, daß sie sich diesem Gefühle ohne weiteres hingeben, zeigt sich gerade die mangelnde Kriegstüchtigkeit von Barbaren, die denn auch durch Diomedes und Odysseus blutig bestraft wird. Daß die Troer sich nicht hinter Wall und Graben verschanzen, liegt natürlich in der Situation und kann nicht einen Unterschied bedeuten, wie er etwa zwischen den in verschanzten Lagern ruhenden Römern und den von ihnen bekämpften barbarischen Völkern lange Zeit bestand, wohl aber wird es als eine Nachlässigkeit gekennzeichnet, daß sie keine Wachen ausgesetzt haben. Odysseus fragt den gefangenen Dolon ausdrücklich danach „wie stehts mit den Wachen der Troer, und wo schlafen sie?“ *K* 408, und Dolon antwortet ihm mit bemerkbarer Hervorhebung des Wortes *φυλακᾶς*, Wachen giebt es nicht besondere zum Schutze des Heeres, 416 417, nur an den Feuerstätten der Troer wachen die dazu bestimmten Leute, während die Bundesgenossen keine Wachen stellen. Da diese Antwort die Möglichkeit noch nicht ausschloß, daß die Bundesgenossen etwa gemeinsam mit den Troern um die Feuer gelagert wären und somit doch einen gewissen Schutz genossen, fragt Odysseus noch einmal, ob die verbündeten Völker gesondert lagerten, und erfährt, daß dieselben jeder Stamm für sich einen Lagerplatz hätten, daß namentlich die Thraker als *ἔσχατοι ἄλλων* und *νηλῦδες* mit den herrlichen Rossen des Königs einen nächtlichen Überfall lohnen würden. Sie schlafen in der That, 471, *καμάτῳ ἀδηκότες* und müssen diese Sorglosigkeit mit dem Verluste zahlreicher Helden büßen.

Daß die Griechen dagegen ihr Lager als wohlgeschulte Krieger auch in weniger gefährlicher Lage, als sie uns in *I* und *K* geschildert wird, bewachen und ihre Vorposten sorgsam in der eben besprochenen Weise aufstellen, daß also dieser Sicherheitsdienst schon in früher Zeit zu den selbstverständlichen Forderungen eines griechischen Lagers gehörte, dürfen wir aus der ganz gelegentlichen Erwähnung desselben bei Schilderung der Fahrt, die Priamus *Ω* unternimmt, schließen. Es heißt dort, *Ω* 443 ff.: Als sie, Hermes und Priamus, an die Schiffsmauer und den Graben (*Prothystron*) kamen, waren die Wachen mit der Bereitung der Abendmahlzeit beschäftigt. Ameis macht die unrichtige Bemerkung zu der Stelle: „*φυλακτῆρες*, die auf der Innenseite der Mauer am verschlossenen (446) Thor zu denken sind.“ Es sind vielmehr unsere alten Bekannten, die Feldwachen, die zwischen Graben und Wall, also vor dem Thore liegen und abkochen, natürlich gerade wieder an der Stelle, die zwischen der Grabendurchfahrt und dem Hauptthore liegt, denn Priamus kam ja zu Wagen und mußte diese Stelle zur Einfahrt wählen. Nachdem dann Hermes die Feldwachen eingeschlafert, öffnet er das Thor, 446, welches in das Lager führt, läßt den Troerkönig mit seinem Gespann in den Lagerwall hinein und hat darauf noch einmal innerhalb des Lagers den gewaltigen Riegel von Achilles Thoreinfahrt zu entfernen.

Angriff und Verteidigung einer Lagerbefestigung.

Das von den Griechen erbaute Lager soll dem Heere für die Dauer der Belagerung die notwendige Unterkunft, aber auch den erforderlichen Schutz gegen feindliche Angriffe gewähren. Denn die Aufgabe der Belagerten besteht weniger in der eigentlichen Verteidigung ihrer Mauern als darin, dem belagernden Gegner den Aufenthalt vor der Stadt unmöglich zu machen. Der Erreichung dieses Zieles aber dient vor allem die Zerstörung der von demselben angelegten Schutz- und Sicherheitsbauten.

Mit dem Angriffe auf eine Feldbefestigung und ihrer Verteidigung, deren Schilderung der Dichter einen breiten Raum zugemessen hat, wollen wir uns daher jetzt etwas eingehender beschäftigen. Sie gehören notwendig zu einer vollständigen Darstellung der Kämpfe jener Zeit, und ohne sie würde in der Reihe der Kampfesarten zu homerischer Zeit ein wesentliches Glied fehlen. Angriff und Verteidigung einer Lagerbefestigung sind bestimmt zu scheiden von dem Angriff und der Verteidigung einer befestigten Stadt und müssen deshalb in einem besonderen Kapitel behandelt werden. Für den vorangehenden Abschnitt von der Befestigung des Lagers werden sich dabei noch einige Ergänzungen ergeben, die um des Zusammenhangs der Darstellung willen erst jetzt erwähnt werden sollen.

Begeben wir uns also in das Hauptquartier der angreifenden Partei, um auf ihrer Seite an der Vorbereitung und Durchführung des Angriffs teilzunehmen. Die Schwierigkeiten der zu lösenden kriegerischen Aufgabe setzt Hektor Θ 177 ff. von stolzem Siegesbewußtsein gehoben, um die Troer mit gleicher Zuversicht zu erfüllen, allerdings etwas zu stark herab, wenn er in erkennbarem Gegensatze zu den Stadtmauern von dem Lagerwalle sagt: *νήπιοι, οἳ ἄρα δὴ τάδε τείχεα μηχανόωντο / ἀβλήχρ', οὐδενόσωρα. τὰ δ' οὐ μένος ἄμυν ἐρύξει. / ἵπποι δὲ ῥέα τάφρον ὑπερ-δορόενται δρυκλήν.* Dagegen erscheint es bedeutungsvoll, daß die Griechen selbst die Möglichkeit eines erfolgreichen Angriffs auf ihr Lager fürchten, I 230 ff., während die viel schwächeren Troer wegen eines wirklichen Angriffs auf die Stadt keine Besorgnis zeigen. Auch Achill spricht es aus, I 351 ff., daß ohne ihn Wall und Graben einem ernstlichen Sturmangriff nicht Trotz bieten würden, während früher, *ῥορα δ' ἐγὼ μετ' Ἀχαιοῖσιν πολέμιζον*, die Troer es nicht gewagt hätten, anders als unter dem Schutze ihrer Mauern — er sagt nicht hinter ihren Mauern — zu kämpfen. Als unbedingten Schutz gewährend, wie die Mauern der Stadt, wird der Lagerwall also nicht angesehen.

Beim Angriff selbst haben wir zwei Arten zu unterscheiden. Die erste wird uns im XII. Buche geschildert. Hektor hat die siegreichen Scharen der Troer bis an den Graben herangeführt, an dem er tags zuvor wegen Einbruchs der Nacht hatte Halt machen müssen, der aber heute überschritten werden soll, um die Griechen womöglich völlig zu vernichten. Am Rande des Grabens jedoch stutzen die Rosse vor den Wagen der verfolgenden Führer, M 50 ff., denn der Graben war, wie wir gesehen haben, nicht leicht, 54, zu durchfahren. Man hätte also absteigen und zu Fuß durch den Graben gehen müssen, wie es die Griechen beim Ausrücken zur Schlacht zu machen pflegten, und konnte dann drüben die Wagen wieder besteigen und noch bis zum Walle fahren. Von einem Versuche der Griechen, den Übergang selbst zu hindern, wird nichts erwähnt. Ebenso erscheint es als selbstverständliche Voraussetzung, daß der Graben nicht unter dem Schutze des Walles liegt und nicht von diesem aus durch Stein- oder Lanzenwurf verteidigt wird. Er muß vielmehr ein größeres Stück davon entfernt sein; wozu hätten sonst überhaupt die Wagen noch hinüberfahren sollen?

Polydamas aber rät *M* 62 ff. den Führern, auf die kleine Bequemlichkeit der Wagenfahrt vom Graben bis zum Walle zu verzichten, indem er sehr richtig auch den Fall eines unglücklichen Ausgangs der Unternehmung und möglichste Sicherung des Rückzuges ins Auge faßt. Dann würde, sagt er, am Graben ein wildes Gedränge entstehen, und gerade durch die Wagen der Übergang über denselben gesperrt und ein Entkommen unmöglich gemacht werden. So bleiben also die Wagen beim Sturme auf das Lager am Graben zurück, und das Heer wird in fünf Gruppen geteilt, die sich zu fünf gesonderten Kolonnen unter eignen Führern formieren, *M* 86 *διαστάντες σφέας αὐτοὺς ἀρτύναντες*, und anschicken, eng zusammengeschlossen den Angriff auf den Wall zu beginnen, *M* 105 *ἀλλήλους ἄραρον τυκτῆσι βόεσσι*. Diese Fünffzahl wird dann freilich bei der Schilderung des Sturmes selbst ganz außer acht gelassen und hat auch für unsere Frage gar keine Bedeutung (Hentze Einl. z. *M* p. 110, *N* Anh. p. 22, Ende), wohl aber wird die Vorstellung festgehalten, daß jede Kolonne sich einen besonderen Punkt des Walles zum Sturme aussucht, das Lager also an verschiedenen Stellen gleichzeitig angegriffen wird. Den geeignetsten Angriffspunkt bilden naturgemäß die Thore, und das Bild eines Lagers mit mehreren Thoren schwebt hier ganz deutlich dem Dichter vor und wird bei der lebhaften und anschaulichen Schilderung des Sturms, die nun folgt, und uns bald an diese bald an jene Stelle des wilden Kampfes führt, festgehalten. Unter lautem Kampfgeschrei, wie beim Angriff in offener Feldschlacht, folgen die Mannen ihren Führern, *M* 125. Asios, dem wir uns zunächst anschließen wollen, hatte seinen Wagen nicht verlassen und führt seine Schar gegen ein Thor, das zur Aufnahme etwaiger Versprengter noch offen gelassen war, in der Hoffnung, dort leichter eindringen zu können, 126. Das offene Thor aber, ein besonders schwacher Punkt, wird von um so tapfereren Helden verteidigt, die als getreue, furchtbare Wächter, wie Hagen und Volker vor der Herberge im Heunenlande, draußen stehen, 131 *τὼ μὲν ἄρα προπάρουθε πύλων ὑψηλῶν / ἕστασαν*, und an dem engen Eingang jeden Sturmversuch zurückweisen helfen. Die Angreifer nehmen die Schilde über den Kopf und stürmen unter lautem Kampfgeräusch auf die Mauer los, 137 138: *οἱ δ' ἰθὺς πρὸς τεῖχος ἐϋδμήτων βόας αὔας / ὑπὸς' ἀνασχόμενοι ἔκιοι μεγάλῳ ἀλαλήτῳ*. Die Griechen warten ihr Herankommen ab, und als sie dicht am Walle sind, springen die beiden Helden vor, um ausen an den Thoren den Eingang zu wehren, 145 *ἐκ δὲ τὼ ἀίξαντε πύλων πρόσθε μαχέσθην*. Wirksam unterstützt werden sie dabei von den anderen Griechen, die den Wall ersteigen und von oben her hageldicht auf die hochgehaltenen Schilde und die Helme der Angreifenden Steine herabschleudern, die man wohl vorher zu dem Zwecke auf dem Walle aufgehäuft hatte, 154 *χερμαδίοισιν ἐνδμήτων ἀπὸ πύργων / βάλλον, 160 κόρυθες δ' ἄμφ' αὖτον ἀύτεν / βαλλόμεναι μυλάεσσι καὶ ἀσπίδες θυφαλόεσσαι*. Doch auch die stürmenden Troer schleudern ihre Geschosse und treffen die Verteidiger, ihre Hoffnung auf Erfolg aber geht nicht in Erfüllung. — Die Stelle lehrt uns im übrigen, was alle anderen bestätigen, daß die *πύργοι* in erster Linie zum Schutze der Thore dienen, daß sie aber nicht sehr hoch waren, denn ihre Besatzung bleibt für die Geschosse der Angreifer von unten her erreichbar.

Eine andere Sturmkolonne richtet ihren Angriff unmittelbar gegen den Wall und versucht, durch eine gewaltsam geschaffene Bresche sich den Zugang zu erzwingen, 256 *βίηφι / ῥήγνυσθαι μέγα τεῖχος Ἀχαιῶν περὶήιζον*. Auch für diese Art des Angriffs ist Voraussetzung, daß die *πύργοι* nicht sehr hoch sind, denn es heißt von den Stürmenden 258: *κρόσσας μὲν πύργων ἔρπον καὶ ἔρειπον ἐπ' ἀλξίς*. Mit Gewalt versuchen sie die Pfeiler und Stützen, die den Wall hielten, herauszureißen und hoffen, denselben zu durchbrechen, während die Verteidiger, oben ihre Schilde als Brustwehr benutzend, die Zerstörungsversuche durch Schießen zu verhindern suchen, 263 *ζινοῖσι βοῶν φράξαντες ἐπ' ἀλξίς / βάλλον ἀπ' αὐτῶν δηλοὺς ὑπὸ τεῖχος ἰόντας*. Die Führer der Griechen, denen wie den Angreifern bestimmte Abschnitte des Walles zur Verteidigung

zugewiesen sind, eilen bald hierhin bald dorthin, um ihre Leute zu tapferem Widerstande anzufeuern, 265 *ἐπὶ πύργων / πάντοσε φοιτῆτην*, und dulden es nicht, daß jemand unthätig dasteht. Wie die Schneeflocken fliegen und treffen die Steine von beiden Seiten, 287 *ὥς τῶν ἀμφοτέρωσσε λίθοι πωτῶντο θαμειαί, / αἱ μὲν ἄρ' ἐς Τρώας, αἱ δ' ἐκ Τρώων ἐς Ἀχαιοὺς / βαλλόμενων*, indem die Angreifer natürlich außer ihren Lanzen auch die herabgeschleuderten Steine zurückwerfen.

Als Ziel des Angriffs wird wiederholt das Eindringen in das Lager, sei es durch eine Bresche wie an der eben besprochenen Stelle, oder durch eins der Thore hingestellt. An ein Überklettern des Walles wird zunächst nicht gedacht, von Leitern und ähnlichen Hilfsmitteln ist nirgends die Rede. Auf die Thore und die sie schützenden *πύργοι* richten sich also vor allem die Angriffe, und es ist deshalb mit Recht in der ganz allgemeinen Schilderung des Sturmes, die der Darstellung von Einzelheiten *M* 35 ff. vorausgeschickt wird, der Gesamteindruck, den wir als Zuschauer des gewaltigen Kampfes empfinden, in die Worte zusammengefaßt: *τότε δ' ἀμφὶ μάχη ἐνοπή τε δεδήειν / τείχος εὐδμητον, κανάχιζε δὲ δούρατα πύργων / βαλλόμεν'*. Unter den *δούρατα πύργων* haben wir hauptsächlich die in die *πύργοι* eingesetzten Balken der Thore zu verstehen, wie es deutlicher in ähnlich zusammenfassender Weise *M* 338 ff. heisst: *ἀντὶ δ' οὐρανὸν ἔκε / βαλλόμενων σακέων τε καὶ ἱπποκόμων τρυφαλειῶν / καὶ πυλέων, πᾶσαι γὰρ ἐπώγατο, τοὶ δὲ (die Troer) κατ' αὐτὰς / ἰστάμενοι περὶ ὧν βίη ῥήξαντες ἐσελθεῖν*. Zunächst aber bleiben die Versuche der Troer erfolglos, trotz der Tapferkeit, welche die Führer der einzelnen Sturmkolonnen entwickeln. Unter ihnen zeichnet sich vor allen Sarpedon aus, und seine Unerschrockenheit ist es, die uns einen weiteren Fortschritt in dem Kampfe um die Mauer, welcher wie die Feldschlacht in Einzelbildern an uns vorüberzieht, kennen lehrt. Denn als ein besonderer Beweis von Mut muß es gelten, wenn Sarpedon beschließt, mit einem kühnen Sprunge die schützende Zinne vom Walle herunterzureißen, *M* 308 *τείχος ἐπαῖξαι διὰ τε ῥήξασθαι ἐπάλξεις*. Gelingt ihm die That, dann erschwert er die Verteidigung des Walles natürlich ganz erheblich, daß sie aber als ein ganz besonderes Wagestück anzusehen sei, führt uns der Dichter durch den 299—306 vorangehenden Vergleich mit dem hungernden Löwen, der trotz Hunden und Speeren mit gewaltigem Sprunge in die Herde hineinsetzt, und durch die an Glaukos 310—328 gerichtete Rede noch besonders zu Gemüte. Sarpedon rückt also an der Spitze seiner Lykier auf den von Menestheus verteidigten *πύργος* los. Von den Achäern wird die drohende Gefahr erkannt, und Menestheus sieht sich besorgt nach Hilfe um. Wegen des Lärmes, der infolge des an allen Thoren entbrannten Kampfes herrscht, 338—341, kann er sich nicht mehr mit der Stimme vernehmlich machen und schickt seinen Adjutanten, den *κῆρυξ* *Θοώτης*, nach Hilfe aus. Auf die Nachricht von der drohenden Gefahr sammeln sich, ähnlich wie man sich zur Abwehr eines Vorstoßes in der Feldschlacht eng zusammenschließt (Tl. I, p. 35), die Kräfte der Verteidiger möglichst rasch an dem gefährdeten Punkte. Auch Aias und Teukros eilen herbei, natürlich *τείχεος ἐντὸς ὄντες*, 374, um den feindlichen Angriff abschlagen zu helfen und dann wieder in ihre alte Stellung zurückzugehen, 369, die augenblicklich nicht bedroht erscheint. Mittlerweile sind die Lykier ganz nahe herangekommen, und unter lautem Kampfgeschrei erfolgt der Sturmangriff und der allgemeine Zusammenstoß zum Kampfe Mann gegen Mann, 377 *ὅν δ' ἐβάλοντο μάχεσθαι ἐναντίον, ὄρωτο δ' ἀντὶ*. Einzelne Troer versuchen dabei an dem Walle emporzuklimmen, und Aias zerschmettert dem Epikles mit einem der neben den Zinnen aufgehäuften Steine den Schädel, so daß er, 385, *ἀρρενιτῆρι λοικῶς / κάππεσ' ἀπ' ὑψηλοῦ πύργου*. Auch Glaukos wird schwer verwundet, als er an dem Walle emporzuklettern versucht, *ἐπεσσύμενος . . . τείχεος ὑψηλοῦ*, und muß wieder herabspringen und das Gefecht verlassen, 390 *ἄψ δ' ἀπὸ τείχεος ἄλτο λαθὼν*. Sarpedon stößt von unten einen Verteidiger mit der Lanze, 395 *δοῦρὶ τυρήσας νύξ'*, und reißt ihn von dem Walle herunter, *ὃ δ' ἐσπόμενος πέσε δοῦρὶ προηής*. Darauf faßt er die Brustwehr und reißt sie auf

eine weite Strecke hin ein, so daß der Wall seines Schutzes entblößt und die Bahn für viele Angreifer frei wird. Die Schutzwehr bestand also aus einer in sich zusammenhängenden Masse, wahrscheinlich aus Flechtwerk, das an einer Stelle eingerissen gleich eine weite Strecke mit sich zog. Aias und Teukros greifen nun gleichzeitig den kühnen Gegner an; der aber weicht nur ein wenig von der Brustwehr zurück, 406 *χώρησεν δ' ἄρα τυτθὸν ἐπάλξιος· οὐδ' ὄγε πάμπαν / χάζετ'*, und fordert seine Lykier auf, ihm mutig nachzudringen, da er doch nicht allein die Bahn zu den Schiffen brechen könne, 410 411 *ἀργαλέον δέ μοι ἐσσι, καὶ ἰφθίμω περ ἔόντι, / μούνω ῥηξαμένω θέσθαι παρὰ νηυσὶ κέλευθον*. Die Lykier rücken dann dem Gegner wuchtiger auf den Leib, 414 *μᾶλλον ἐπέβρισαν*, aber auch die Griechen schloß sich hinter dem Walle eng zusammen, *ἐκαρτύναντο φάλαγγας τείχεος ἔντοσθεν*, und so stehen sich beide Parteien unmittelbar gegenüber, nur getrennt durch die zwischen ihnen liegenden Brustwehren, über die hinweg sie auf einander losschlagen und stechen, jede Blöße des Gegners benutzend, auch durch die Schilde hindurch, 428 429, daß Wall und Zinnen von Blut bespritzt werden. Aber weder die Troer gewinnen einen Fuß breit Boden, noch konnten die Griechen ihre Gegner wieder von dem Walle zurückstoßen, nachdem sie einmal dicht herangekommen waren, 417—420.

Wo stand nun Sarpedon, als er nach Zerstörung der Brustwehr seine Lykier anfeuerte, 410, und wo standen diese und die Griechen bei dem eben erwähnten Ringen, das den Troern den Weg zu den Schiffen bahnen sollte, 418? Bei Sarpedon liegt es zunächst nahe, ihn oben auf dem Walle stehend zu denken, wo er eben die Brustwehr niedergerissen hat. Damit läßt sich aber schwer der Ausdruck vereinigen *χώρησεν δ' ἄρα τυτθὸν ἐπάλξιος*, 406. Wie soll das möglich sein, da die Brustwehr doch naturgemäß auf dem äußeren Rande der Umwallung steht? Noch weniger dürfen wir uns den Kampf der Massen auf dem Walle stattfindend denken. Von den Achäern heißt es 415 *ἐκαρτύναντο φάλαγγας / τείχεος ἔντοσθεν*, sie konnten aber die Lykier nicht *τείχεος ἄν ὄσασθαι ἐπεὶ τὰ πρῶτα πέλασθεν*. Getrennt sind beide Parteien nur durch die niedergerissenen *ἐπάλξεις*, 424, und über diese hinweg stießen sie auf einander los. Es bleibt also nur die Annahme übrig, daß Griechen und Troer auf beiden Seiten des Walles standen, der durch Niederreißen der Zinne so niedrig geworden war, daß man über ihn hinweg den Gegner erreichen konnte, und zwar nicht nur durch einen Stoß auf gut Glück, sondern auch mit bewußtem Zielen, 428 429.

Ein neues Bild des siegreichen Angriffs lernen wir kennen, wenn wir uns nun zu der Kolonne des tüchtigsten troischen Führers, Hektors, wenden. Natürlich haben die Erfolge Sarpedons auf die Griechen erschütternd, auf die Troer ermutigend gewirkt. Es ist bei der Schilderung 442 ff. keineswegs, wie Hentze im Anhang sagt, die Situation von 288 ff. vergessen, sondern beide Thaten, die Sarpedons und Hektors, stehen in Wechselwirkung. Dieser kann nun seine Scharen, die selbstverständlich bis jetzt nicht müßig zugesehen, sondern sich an der allgemeinen Beschießung des Walles beteiligt haben, zum Sturm vorführen, 440 441: *ὄρνυσθ' ἰππόδαμοι Τρῶες, ῥήγνυσθε δὲ τείχος / Ἀργείων, καὶ νηυσὶν ἐνέετε θεσπιδὰς πῦρ*. Sie schloß sich zu einem gemeinschaftlichen Vorstoß zusammen, 443, *ἔδυσαν ἐπὶ τείχος ἀολλές*, und während seine Begleiter mit den Speeren die Zinnen angreifen, *κροσσάων ἐπέβαινον ἀναχμένα δούρατ' ἔχοντες* 444, die Verteidiger zu vertreiben und die Zinnen herunterzureißen suchen, um das Vorhaben Hektors durch lebhaft Beschäftigung der Gegner zu erleichtern, schleppt dieser, impf. *φέρον*, einen gewaltigen Stein herbei, tritt dicht an das Thor heran, 457, und schleudert ihn mit Riesenkraft dagegen, so daß Flügel und Riegel zusammenbrechen und der Stein auf der Innenseite des Thores niederfällt. Ihm nach stürmt mit geschwungenem Speere Hektor, die Griechen weichen erschreckt zurück, und dem siegreichen Führer nach durch das Thor und über den Wall hinweg stürzen die Troer, 469: *αὐτίκα δ' οἱ μὲν τείχος ὑπέρβασαν, οἱ δὲ κατ' αὐτὰς / ποιητὰς*

ἐσέχοντο πύλας. Hektor selbst hatte die Seinen aufgefordert, den Wall zu überklettern, 468. Nun die Verteidiger denselben verlassen hatten, bot er dem Übersteigen kein wesentliches Hindernis mehr. — Auch diese Stelle weist darauf hin, daß wir uns den Wall nicht sehr hoch denken dürfen. Denn nicht bloß die Begleiter Hektors wählten den kürzesten Weg über den Wall, sondern auch an allen anderen Stellen haben wir uns jetzt die Sieger rasch diesen Weg ins feindliche Lager nehmend zu denken, wie ausdrücklich Poseidon N 50 und 87 sagt: Τρώων, οἳ μέγα τεῖχος ὑπερκατέβησαν ὁμίλῳ. Die eigentliche Entscheidung aber war durch die Zerstörung des Thores herbeigeführt worden, die That des tapfersten Helden, Hektors.

Unter den kämpfenden Troern erscheint N 385 auch Asios mit seinem Wagen. Eine Schwierigkeit kann ich, gewisse Abweichungen im XIII. Buche auch zugegeben, darin mit Ribbeck (cf. Ameis Anh. z. d. St.) nicht finden. Auch ist es nicht nötig, für das Vordringen der Troer mit Hentze Breschen anzunehmen. Die natürlichste Erklärung ist doch die, daß Asios bei dem allgemeinen Rückzuge der Griechen durch das von ihm zuerst angegriffene und bisher so tapfer verteidigte Thor eingedrungen war. Einer ausdrücklichen Andeutung bedarf es dazu nicht. Der Dichter schildert uns den ganzen Mauerkampf gruppenweise fortschreitend derart, daß an die Person Hektors die eigentliche Entscheidung geknüpft ist, die anderen Gruppen aber nachher unberücksichtigt bleiben. Ganz entsprechend der Vorstellung, daß die Troer auf der ganzen Linie vorgegangen sind, über den Wall weg oder durch die Thore, setzt sich dann auch der Kampf innerhalb des griechischen Lagers fort. Hektor befindet sich noch in der Nähe des Thores, N 679, ἧ τὰ προῖτα πύλας καὶ τεῖχος ἐσάλτο. Die Worte des folgenden Verses ῥηξάμενος Λαῶων πικρὸς σίχας ἀσπιστάων aber beziehe ich nicht auf den Kampf in der Ebene, wie Düntzer „bezieht sich auf die Besiegung in der Ebene, wonach sie hinter Graben und Mauer flohen“, sondern auf das blutige Ringen um den Wall, und ich finde den Ausdruck ῥηξάμενος σίχας, der gerade für die Bezeichnung eines im Kampfe errungenen Erfolges charakteristisch ist, (cfr. Tl. I, pag. 24) an unserer Stelle, wo das Zurückgehen der Griechen aus einer lange festgehaltenen Verteidigungsstellung geschildert werden soll, besonders passend.

Der Wall selbst sah nach dem Sturme übel aus. Wenn er auch nicht vollständig zerstört war, so hatten doch die stürmenden Troer ihr Ziel erreicht, M 258 κρόσσας μὲν πύργων ἔρπον καὶ ἔρειπον ἐπάλλεις, und die schützenden Brustwehren überall heruntergerissen. Trotzdem konnten sie sich im griechischen Lager nicht behaupten und mußten, als Poseidon bei den Griechen wirksam mit eingriff, alle ihre Erfolge preisgeben und über den Wall und Graben bis in die Ebene zurückgehen. Erst das Erwachen des Zeus giebt ihrem Kampfe wieder eine glückliche Wendung, und der Dichter führt uns im XV. Buche, das überhaupt besonders anschaulich geschilderte Schlachtenbilder enthält, einen zweiten Sturm auf das befestigte Lager vor. Wir lernen dabei wieder eine neue Art des Angriffs kennen, die sich in klarer und anschaulicher Weise vor unseren Augen entwickelt.

Um der wild aus der Ebene zurückfliehenden Menge der Achäer den Rückzug zu sichern, hatten auf den Rat des alten Thoas, O 280, eine Reihe bedeutender griechischer Führer mit ihren Leuten, 300 ff., eine Aufnahmestellung gebildet und den Versuch gemacht, das siegreiche Vordringen der Troer so lange aufzuhalten, bis die große Masse der Griechen bei den Schiffen angekommen wäre, 295. Diese Maßregel, die an sich schon das Lob einer im rechten Augenblicke ins Werk gesetzten tapferen und entschlossenen That verdient, gewinnt noch an Bedeutung, wenn wir bedenken, wie schwierig es sein mußte, eine auf der Flucht befindliche Truppe unmittelbar vor dem verfolgenden Gegner über den Graben zu bringen.

Zum Angriffe auf die Aufnahmestellung der Griechen führt Apollo das troische Heer vor, O 307. Nach kurzem Widerstande, bei dem auf beiden Seiten viele Geschosse geschleudert und

viele Kämpfer verwundet werden, 319, wird die Reihe der Griechen gesprengt, 328, und sie wenden sich in eiliger Flucht, der Hauptmasse des Heeres nach, dem Graben zu, 326. Ihnen nach setzen die Troer und suchen dem fliehenden Gegner möglichst großen Abbruch zu thun, 328—342. Entsprechend homerischer Schlachtenschilderung fallen dabei nur auf der Flucht befindliche Griechen. Die übrigen stürzen auf den Graben und die denselben schützenden Pallisaden los, 344 *τάφρῳ καὶ σκολόπεσσιν ἐνιπλήξαυτες ὀρυκτῇ*. Ich möchte es nicht für zufällig halten, daß bei den von außen kommenden Griechen der Graben an erster und die auf dem inneren Rande stehenden Pallisaden an zweiter Stelle genannt sind, während es *O* 3 bei den vom Lager nach der Stadt fliehenden Troern umgekehrt heißt: *αὐτὰρ ἐπεὶ διὰ τε σκόλοπας καὶ τάφρον ἐβησαν*. Nachdem der Graben durchschritten ist, flieht die Menge nach allen Seiten auseinander, *ἐνθα καὶ ἐνθα φέβοιτο*, 345. Sie gingen also nach dem Übergang über die schmale Durchgangsstelle des Grabens, welche die fliehenden Scharen noch zusammengehalten hatte, rechts und links auseinander, um so schnell wie möglich hinter den bergenden Schutz der Pallisaden und des Walles zu kommen. Hektor aber behält das Hauptziel, die Vernichtung des Gegners, fest im Auge. Unter heftiger Bedrohung der etwa um Beutegewinns willen Säumenden, *O* 347, faßt er alle seine Mannen zu einem allgemeinen Vorstöße zusammen. Es werden nicht erst einzelne Sturmkolonnen abgeteilt, noch wird die Verschanzung an verschiedenen Stellen angegriffen, sondern es findet ein allgemeines Vorgehen unter lautem Kampfrufe statt, 355, das über den Graben hinweg den direkten Angriff des Walles auf der ganzen Linie zum Ziele hat.

Daß ein solches Vorgehen auf der ganzen Linie zum Sturm in einem Zeitpunkte stattfindet, wo der Gegner von der eben erlittenen Schlappe noch niedergeschlagen keine rechte Energie zum Widerstande findet, ist ein auf feiner Beobachtung der Wirklichkeit beruhender Griff unseres kampferfahrenen Dichters.

Um aber im Sturmlaufe mit dem ganzen Heere den Graben überschreiten zu können, muß die Bahn vorbereitet, die Durchgangsstelle erheblich erweitert werden. Deshalb schreitet der Sturmkolonne, wie in späterer Zeit die Sappeure oder bei den Römern die ausdrücklich damit beauftragten einzelnen Krieger, Apollo voran und ebnet den Stürmenden den Weg, 356, *ῥεῖ' ὄχθας καπέτοιο βαθείης ποσσὶν ἐρείπων / ἐς μέσσον κατέβαλλε, γεφύρωσεν δὲ κέλευθον / μακρὴν ἥδ' εὐρεῖαν*. Und als sie *φαλαγγιδόν* den Graben überschritten, eilt er weiter voran und legt vor ihnen auch Bresche in den Wall, 360 *τῇ δ' οἳ γε προχέοντο φαλαγγιδόν, πρὸ δ' Ἀπόλλων / αἰγίδ' ἔχων ἐρτιμον*. *ἔρειπε δὲ τεῖχος Ἀχαιῶν / ῥεῖα μάλ',* und die Troer dringen siegreich ihm nach sogar mit den Wagen in das griechische Lager hinein, 384 ff.

Daß dieser allgemeine Angriff durch die erhebliche Zerstörung des Walles beim ersten Sturm bedeutend erleichtert war, liegt auf der Hand. Doch hat seine dichterische Darstellung dieselbe nicht unbedingt zur Voraussetzung und nirgends wird auch nur andeutungsweise derselben gedacht. Es ist eben eine vollständig neue Art des Angriffs, die uns hier geschildert wird, die ebenso gut ganz selbständig als erster Versuch gegen eine feindliche Feldbefestigung angesehen werden kann. Über die Schilderung des verzweifelten Kampfes, der sich nun an den Schiffen erhebt, habe ich schon an anderer Stelle, *Tl. I*, p. 16, gesprochen, dort auch hinzugefügt, daß in der Darstellung des Kampfes selbst die Wagen, deren Erwähnung beim Sturm, 305, den Erfolg der Troer größer erscheinen liefs, sofort wieder außer acht gelassen werden.

Wenn bei dem später erfolgenden Rückstau der Troer der Übergang über den Graben sich aufs neue schwierig erweist und die Schnelligkeit der Flucht erheblich hindert, *II* 369 ff. *οὖς, (sc. Τρῳας), ἀέκοντας ὀρυκτῇ τάφρος ἔρυκεν. / πολλοὶ δ' ἐν τάφρῳ ἐρυσάραμας ὠκέες ἔπιποι / ἄξαντι' ἐν πρώτῳ θυμῷ λίπον ἄρματ' ἀνάκτων* /, so braucht man darin keineswegs ein Vergessen des von Apollo hergestellten Dammes zu sehen, cf. Ameis z. d. St.: „Auffallend ist, daß hier des von

Apollo hergestellten Dammes über den Graben gar nicht gedacht wird,“ vielmehr ist die Darstellung durchaus aus dem Leben gegriffen. Beim Sturmangriff des ganzen Heeres wird nicht ein vollständiger Damm gebaut, sondern es wird nur notdürftig und möglichst schnell der Graben durch Einstossen der Ränder einigermaßen ausgefüllt. Dieser lockere Schutt wird durch den Übergang des ganzen Heeres allmählich niedergetreten, und der Graben kann auf der Flucht wieder ein erhebliches Hindernis bilden. Außerdem hatte Apollo den Weg nicht breiter als 15–20 Schritte gemacht, *O* 358 *ὅσον τ' ἐπὶ δουρὸς ἐρωή / γίνεται*, für ein auf wilder Flucht sich befindliches Heer etwas schmal, so daß mancher noch nebenher den Durchgang versuchen mochte. Die eigentliche Aufgabe der Troer, nach geglücktem Sturme die Lagerbefestigung der Griechen völlig zu zerstören, blieb ungelöst, weil sie aus dem Lager abermals zurückgeschlagen wurden. Wir gehen nunmehr über zur Besprechung der:

Belagerung und Verteidigung einer befestigten Stadt.

Im Mittelpunkt der in der Ilias geschilderten Ereignisse steht die Belagerung der mauerumgebenen festen Stadt des Priamos, deren Eroberung als Ziel und Zweck der gewaltigen Bewegung, die ganz Griechenland auf die Beine gebracht hatte, hingestellt wird. Aber während wir von allen anderen möglichen Arten des Kampfes lebhaft, ins einzelne gehende Schilderungen erhalten, die uns einen Einblick in eine wohlentwickelte, die Verwendung aller Kräfte heranziehende Kampfweise gewähren, erfahren wir von eigentlich militärischen Schritten und Maßnahmen, die die Eroberung des belagerten Platzes durch List oder Gewalt herbeizuführen geeignet wären, so gut wie nichts.

Allerdings spielen sich je nach dem Plane des Dichters alle uns vorgeführten Kämpfe und Heldenthaten während der Belagerung ab, die Einnahme der Stadt soll uns in der Ilias gar nicht geschildert werden, aber es geschieht auch nichts, was auf eine Erzwingung der Übergabe hinwirken, einen gewaltsamen Angriff vorbereiten, auf die Absicht, mit dem weit überlegenen griechischen Heere einen Gewaltschritt gegen die belagerte Stadt zu versuchen, hindeuten könnte.

Andererseits wird uns wiederholt von der Eroberung feindlicher Städte berichtet: *I* 328 und 329 rühmt Achill *δώδεκα δὴ σὺν νηυσὶ πόλεις ἀλάπαξ' ἀνθρώπων, / πεζὸς δ' ἔνδεκά φημι κατὰ Τροίην ἐριβόλον*. cf. *I* 666 und 668. *A* 367 erzählt derselbe Held *ᾗχόμεθ' ἐς Θήβην... τὴν δὲ διεπράδομεν*, *A* 625 *τὴν (Ἐκαμήδην) ἄρετ' ἐκ Τενέδοιο γέρον, ὅτε πέρσεν Ἀχιλλεύς*, und *Z* 415 ff. berichtet Andromache von der Zerstörung ihrer Heimatstadt Thebe durch denselben Fürsten. Charakteristisch erscheint mir an dieser Stelle die Angabe, daß Achilles alle Brüder getötet, *Z* 423 und 424, *βοῶσιν ἐπ' εἰλιπόδεσσι καὶ ἀργεννῆς δέεσσι*, also nicht bei der Verteidigung der Stadt. Wir werden deshalb wohl nicht fehlgreifen, wenn wir annehmen, daß Thebe und die zahlreichen anderen von den Griechen in der Landschaft Troja zerstörten und geplünderten Städte gar nicht oder nur schwach befestigt waren und leicht dem Überfalle eines wohlbewaffneten Streifcorps erlagen, während wir es bei Troja mit der Hauptstadt des Landes, einem wirklich befestigten Platze, zu thun haben, dessen Mauern der noch gar nicht entwickelten Belagerungskunst gegenüber fast absoluten Schutz boten. Der Ehrenname eines *πολίπορος*, den in der Ilias Achilles bisweilen trägt, *Θ* 372, *O* 77, *Φ* 550, *Ω* 108, auch Oileus *B* 728 und Otrynteus *Y* 384 werden so genannt, bezieht sich also auf die mehr Beute als Kriegsruhm bringende Zerstörung feindlicher

Ansiedelungen. Dafs es dabei trotzdem oft nicht ohne schweren Kampf abging, ist an sich selbstverständlich und wird ausdrücklich von der Zerstörung der Stadt Lyrnessos berichtet, über die klagend Briseïs *T* 291 ff. sagt: ἄνδρα μὲν, ... εἶδον πρὸ πόλιος δεδαγμένον δξεί χαλκῷ / τρεῖς τε κασιγνήτους... / κηδεῖους, οἳ πάντες δλέθριον ἦμαρ ἐπέσπον, und von der es *B* 690 ff. heisst: τὴν (Βοιοῖδα) ἐκ Λυρνησοῦ ἐξέλετο πολλὰ μογήσας, / Λυρνησοῦν διαπορθήσας καὶ τείχεα Θήβης, / καὶ δὲ Μύνην ἔβαλεν καὶ Ἐπίστροφον ἐγγεσιμώρους. Doch auch die Zerstörung dieser Stadt war gelegentlich eines Streifzuges erfolgt, während vor Troja die Griechen zehn Jahre lagen, ohne dafs die gewaltigen Befestigungsmauern, mit denen die Stadt des Priamos umgeben erscheint, und die das Original des dichterischen Bildes auch in Wirklichkeit hatte, sie nur einen Schritt vorwärts kommen liessen. Und trotzdem eine Belagerung, die doch die schliessliche Eroberung als Ziel, und zwar als erreichbares, mögliches Ziel, vor Augen hat? Gewifs mußte die Eroberung der Stadt möglich sein, wenn die Aufbietung so gewaltiger Streitkräfte denkbar sein soll, und zweifellos ist Troja, oder wie wir die starke Festung an der kleinasiatischen Küste sonst nennen wollen, schliesslich der Ausdauer der Griechen oder ihrer βουλῇ erlegen und zerstört worden (cf. *χ* 230, wo es von Odysseus heisst: σῇ δ' ἦλω βουλῇ Πριάμου πόλις εὐρυνάγνια), aber von irgend welcher Kunst der Belagerung und des gewaltsamen Angriffs ist noch keine Spur vorhanden.

Der Hoffnung auf die schliessliche Erreichung des Zieles, ja der Gewissheit von dem bevorstehenden Falle verleiht der Dichter durch den Mund einzelner Helden sehr oft Ausdruck. Von den zahlreichen Stellen dieser Art bespreche ich nur einige. Zum ersten Male wird der Wunsch der Zerstörung Trojas dem Priester Chryses in den Mund gelegt, *A* 19 ὑμῖν μὲν θεοὶ δοῖεν... / ἐκπύρσαι Πριάμου πόλιν εὖ δ' οἴκαδ' ἰκέσθαι, und ebenso allgemein spricht Achill *A* 129 den Gedanken aus: αἶ κέ ποθι Ζεὺς / δῶσι πόλιν Τροίην εὐτείχεον ἐξαλαπάξαι. Bemerkenswert erscheint in dieser Äußerung das Epitheton εὐτείχεον besonders deshalb, weil dasselbe auch an anderen Stellen, die den gleichen Gedanken enthalten, hinzugefügt wird. So heisst es *B* 113, 288, *E* 716, *Θ* 241, *I* 20, dafs Zeus dem Agamemnon oder Menelaus versprochen habe Ἴλιον ἐκπύρσαντ' εὐτείχεον ἀπυνέεσθαι. Soll das nicht bedeuten, dafs gerade die τείχεα der Stadt es sind, die ihre Zerstörung erschweren, dafs also Zeus trotz der Mauern Troja in der Griechen Hand geben würde? Das Versprechen wird freilich unerfüllbar werden, fügt *E* 717 Hera hinzu, wenn die Götter den Ares noch weiter so in der Feldschlacht wüten lassen. *B* 12 und 29 läßt Zeus dem Agamemnon durch den Traumgott trügerisch mitteilen, er solle nur die Achäer alle sich wappen lassen, νῦν γάρ κεν ἔλοι πόλιν εὐρυνάγνιαν / Τρώων, weil die Götter nicht mehr uneinig über diese Frage seien. Wie das aber geschehen könne, fügt der Traumgott nicht hinzu, und darum findet Agamemnon, der thörichterweise an die Wahrheit des Traumes glaubt, *B* 38 φῆ γὰρ ὃ γ' αἰρήσειν Πριάμου πόλιν ἥματι κείνῳ, / νήπιος, bei dem alten erfahrenen Nestor im Rate der Alten *B* 66 nur wenig Glauben und eine sehr kühle Aufnahme seines Planes, 79 ff. Auch aus der Rede Agamemnons in der Volksversammlung erfahren wir wohl, *B* 117, dafs Zeus schon πολλὰ πάλιν κατέλυσε κάρηνα, aber wie das geschehen sei, darüber macht Agamemnon keine Angaben. Das Vertrauen der Griechen auf den schliesslichen Erfolg erscheint darum auch durch die lange erfolglose Belagerung allgemein erschüttert, und nur mit Mühe gelingt es dem Odysseus die zur Abfahrt eilenden zur Versammlung zurückzubringen, indem er ihnen die Versicherung giebt, *B* 329, τῷ δεκάτῳ δὲ πόλιν αἰρήσομεν εὐρυνάγνιαν. Darum sollen sie bleiben εἰς ὃ κεν ἄστυ μέγα Πριάμου εἴωμεν, 332. Agamemnon selbst hat auch schliesslich den Mut verloren und denkt *I* 28 ernstlich daran, ohne einen Versuch der gewaltsamen Einnahme gemacht zu haben, die Belagerung aufzugeben οὐ γὰρ ἔτι Τροίην αἰρήσομεν εὐρυνάγνιαν, Diomedes aber will bleiben, 46, εἰς ὃ κέ περ Τροίην διαπύρσομεν. Aus der etwas allgemein gehaltenen Wendung Nestors, die er seinem Aufstellungsplane, *B* 367, hinzufügt, dafs bei dieser Ordnung des Heeres Agamemnon

es merken werde „ob auch Götterbeschluss es verschuldet, nicht bloß die Feigheit und Unerfahrenheit der Kämpfer, wenn er Troja nicht zerstören wird,“ läßt sich nur soviel erkennen, daß die gute Aufstellung des Heeres zur Feldschlacht auch für die schließliche Eroberung der Stadt eine Bedeutung hat.

Was geschah denn nun aber von seiten der Belagerer, da von Aushungern, Vernichtung des Wasserzuflusses oder anderen Gewaltmitteln keine Rede ist? Nach unseren Begriffen recht wenig, was dem Zweck der Eroberung diene, uns aber freilich die lange Ausdehnung einer Belagerung um so begreiflicher erscheinen läßt. Fragen wir zuerst, was für Anordnungen trifft Agamemnon, B 38 ff., dem der Dichter doch die Überzeugung eingegeben hat, daß er an demselben Tage noch Troja erobern werde, zur Verwirklichung seiner Hoffnung? Er befiehlt dem Heere nur, alle Vorbereitungen zum Kampfe zu treffen, B 381, *ἵνα ξυνάγωμεν Ἄρηα*, den ganzen Tag über werde man kämpfen ohne Pause bis zum Einbruch der Nacht, und keiner solle sich beikommen lassen, dem Kampfe fern zu bleiben. Aus der ganzen folgenden Entwicklung, der Aufstellung des Heeres, dem Vorrücken und der Schlacht geht dann hervor, daß mit dem Kampfe, der zur Eroberung Trojas führen soll, eine Feldschlacht in der Ebene vor den Mauern der belagerten Stadt gemeint ist. Mit diesem einen Falle ist uns sogleich die ganze Taktik der Belagerung und Verteidigung befestigter Städte zu homerischer Zeit in der Hauptsache gegeben. Die beiden Heere, der Belagerer und der Verteidiger, rücken einander entgegen, vor den Mauern der Stadt wird die Entscheidung über den künftigen Herrn derselben gesucht. Wie lange das dauert, und wie oft der Würfel der Schlacht geworfen werden muß, ist eine Frage der Kräfte.

Doch sehen wir uns zunächst noch nach weiteren Beweisen für diese Behauptung um.

Nachdem Agamemnon seinen Plan, zur Verwirklichung seines Traumes den Troern eine Schlacht anzubieten, der Versammlung mitgeteilt hat, zeigt sich auch Nestor vollständig mit demselben einverstanden und fordert die Achäer auf, sofort zur That zu schreiten, B 435 *μηδέ τι δηρόν / ἀμβαλλώμεθα ἔργον, ὃ δὴ θεὸς ἐγγυαλίζει*, und alles zu thun, *ὅφρα καὶ θάσσον ἐγείρομεν δῆξιν Ἄρηα*. Dem entsprechend werden B 477 die Achäer aufgestellt *δομήνῃδ' ἵεναι*, und Iris meldet 801 dem Hektor, daß die Griechen *ἔρχονται πεδίοιο μαχησόμενοι πρὸς ἄστυ*, worauf dieser die Troer hinausführt und am Hügel Baticia gleichfalls zur Schlacht aufstellt, 809 ff.

Ebenso bezeichnet Achill seine Aufgabe vor Troja als ein *ἀμφιμάχεσθαι*, I 412 *εἰ μὲν κ' αὔθι μένων Τρώων πόλιν ἀμφιμάχομαι*, und Hektor sagt gleichfalls von der Thätigkeit der beiden feindlichen Parteien, Z 461, daß sie *ἴλιον ἀμφεμάχοντο*. Wichtig für unsere Frage ist auch die Schilderung, die Phoenix von der Belagerung Kalydons, der Hauptstadt der Ätoler, durch die Kureten macht. Die allgemeine Beschreibung der Belagerung wird I 529—531 mit den Worten gegeben: *Κουρήτες τ' ἐμάχοντο καὶ Αἰτωλοὶ μενεχάρμαι / ἀμφὶ πόλιν Καλυδῶνα καὶ ἀλλήλους ἐνάριζον, / Αἰτωλοὶ μὲν ἀμυνόμενοι... Κουρήτες δὲ διαπραθέειν μεμαῶτες Ἄρηι*, und von den belagerten und sich verteidigenden Kureten heißt es, um ihre Bedrängnis zu bezeichnen, I 550—552 *ὅφρα... Μελέαγρος... πολέμιζεν / τόφρα δὲ Κουρήτεσσι κακῶς ἦν οὐδὲ δύνατο / τείχεος ἔκτοσθεν μίμνειν πολέες περ ἑόντες*. Auch Meleager, der in Kalydon mitbelagert wird, soll in der höchsten Not, 576, *ἐξελθεῖν καὶ ἀμῶναι* d. h. die Vaterstadt draußen vor den Thoren verteidigen. Abweichend von der vor Troja üblichen Belagerungsweise ist es, wenn gesagt wird, daß Kalydon beschossen wird, etwa in der Weise, wie es oben bei dem Angriffe auf die Lagerbefestigung geschah, 587 ff. *οὐδ'... ἔπειθον / πρὶν γ' ὅτε δὴ θάλαμος πύκ' ἐβάλλετο, τοὶ δ' ἐπὶ πύργων / βαῖνον Κουρήτες καὶ ἐνέπρηθον μέγα ἄστυ*. Meleager gelingt es dann noch im letzten Augenblicke, die Feinde zurückzuschlagen, wie wird nicht berichtet, und *Αἰτωλοῖσιν ἀπήμυνεν κακὸν ἥμαρ*, I 597.

Ganz bedeutend entwickelter ist freilich die Kunst der Belagerung auf der von Helbig

für die Anordnung der Bildwerke auf dem Schilde des Achilles herangezogenen Silberschale von Amathus, cf. Helbig², das homerische Epos p. 39 und 411. Da sehen wir Türme, die sich hoch über die Mauern erheben, Sturmleitern werden angelegt und erklimmen, und die Fruchtbäume in der Umgebung der belagerten Stadt abgehauen. Sturmleitern aber oder ähnliche Hilfsmittel kennt die Ilias noch nicht. Zwar fordert Andromache Z 433 ff. Hektor auf, seine Truppen innerhalb der Mauer da aufzustellen, *ἐνθα μάλιστα / ἄμβατός ἐστι πόλις καὶ ἐπιδρομον ἐπλετο τείχος*, und erinnert ihn daran, daß schon dreimal die besten griechischen Helden an dieser Stelle einen Versuch gemacht haben, einzudringen, *τῇ γ' ἐλθόντες ἐπειρήσανθ'*. Doch wird irgend etwas Genaueres über die Art dieses Versuches nicht hinzugefügt, und der Zusatz 438 439 *ἢ πού τις σφιν ἔνισπε θεοπροπίων ἐν εἰδώς, / ἢ νῦ καὶ αὐτῶν θυμὸς ἐποτρύνει καὶ ἀνώγει*, läßt darauf schließen, daß es sich nicht um einen eigentlichen Angriff, sondern um einen Handstreich gegen die Stadt an einer schwächeren Stelle der Mauer gehandelt habe. Einen solchen will auch Hektor Θ 521 verhindern, wenn er in Abwesenheit des Heeres die Mauern durch Knaben und Greise bewachen läßt, *φυλακὴ δέ τις ἔμπεδος ἔστω, / μὴ λόχος εἰσέλθῃσι πόλιν λαῶν ἀπεόντων*. Auch die Belagerten auf dem Schilde des Achilles überlassen bei ihrem Ausfall den Schutz der Mauer den Weibern, Greisen und Kindern, Σ 514 und 515. — Die Möglichkeit der Ersteigung der Mauer wird auch an anderen Stellen ausgesprochen; so sagt Θ 165 Hektor zu dem fliehenden Diomedes *οὐκ... πύργων ἡμετέρων ἐπιβήσεται, οὐδὲ γυναῖκας / ἄξις ἐν νήεσσι*, doch ist der Ausdruck *πύργων ἐπιβαίνειν* mehr allgemein als symbolische Bezeichnung des Sieges aufzufassen „den Fuß auf unsere Mauer setzen“, wie das bei schwachen Befestigungen möglich war. Eine Einnahme mit Sturm wäre natürlich die großartigste Heldenleistung gewesen, aber ihre Erfüllung lag nicht im Bereiche gewöhnlicher menschlicher Kräfte. Darum ist es die höchste Ehrung, die der Dichter der Heldenkraft des Patroklos zu teil werden läßt, wenn er diesen schönsten Siegespreis als beinahe von ihm errungen darstellt, II 698 ff., *ἐνθα κεν ὑπέρυλον Τροίην ἔλον νῆες Ἀχαιῶν / Πατρόκλον ὑπὸ χειρὶ... / τρίς μὲν ἐπ' ἀγκῶνος βῆ τείχεος ὑψηλοῦ / Πάτροκλος, τρίς δ' αὐτὸν ἀπεστυφέλιξεν Ἀπόλλων / χεῖρεσσ... φαεινὴν ἀσπίδα νύσσων*. Dreimal also trat Patroklos, und das waren die Augenblicke der höchsten Gefahr für Troja, schon auf den Vorsprung der Mauer, dreimal aber schleuderte ihn Apollo, der *ἐυδμήτου ἐπὶ πύργου / ἔστη*, 700, (sicher ist nicht an einen die Mauer hoch überragenden Turm zu denken) mit der Hand gegen den Schild stoßend zurück. Wie Patroklos auf die Mauer selbst hinaufgekommen wäre, auszudenken, bleibt unserer Phantasie überlassen. Einen Weg zur Erstürmung der Stadt will der Dichter mit diesen Worten nicht angeben; ihm kommt es nur darauf an, eine ganz gewaltige, übermenschliche That seines Helden zu erzählen. (Als Analogon können wir die That Sarpedons, M 397 ff., heranziehen, der bei dem Sturm auf das griechische Lager die Zinnen des Walles herabreißt.) Außerdem steht aber die ganze Erzählung, 698—711, mit den vorhergehenden und folgenden Versen im Widerspruche und hat bei zahlreichen Herausgebern mit Recht Anstoß erregt. Ich erwähne von Widersprüchen nur den einen, daß V. 733 Patroklos auf dem Wagen erscheint und erst zu dem Kampfe mit Hektor herunterspringt, was in die geschilderte Lage, die Verfolgung der Troer, vortrefflich hineinpafst, und daß auch die Vss. 785 ff. voraussetzen, daß Patroklos nicht schon vorher bis auf den Vorsprung der Mauer gelangt war. Bezeichnend ist übrigens, daß die Troer hier in ihrer großen Bedrängnis durch Patroklos, ebenso wie in der Aristie des Diomedes, ihre Stadt vor den Thoren verteidigen, II 712 ff., während die verfolgten Griechen sogleich hinter den Schutz der Befestigungen fliehen und vom Walle aus den nachdrängenden Feind abzuwehren suchen, und daß erst bei der Verfolgung durch Achilles, als höchste Steigerung, die Troer sich alle in die Stadt zurückziehen, dann aber auch hinter den Mauern, selbst vor diesem gefährlichsten Gegner, vollständig in Sicherheit sind. Zwar plant Achilles, X 381—391, nach dem Fall

Hektors einen Augenblick einen Versuch gegen Troja, ἀμφὶ πόλιν σὸν τεύχεσι πειρηθέωμεν, / ὄφρα κ' ἔτι γινώμεν Τρώων νόον... / ἢ καταλείψουσιν πόλιν τοῦδε πεσόντος, / ἣε μένειν μεμνάσαι, der allgemeine Ausdruck πειρηθέωμεν ἀμφὶ πόλιν giebt aber keinerlei Aufschluss über die Art des etwa gedachten Angriffs. Was man sich unter dem καταλείψουσιν πόλιν denken soll, ist mir in dem Zusammenhang nicht recht verständlich, und die Stelle auch aus anderen Gründen verdächtig. Cf. Hentze z. d. St.

Eine Belagerung kann man also diese abwartende Thätigkeit der Griechen kaum nennen, und in Hinblick darauf sagt wohl auch Thuc. I, 11. 2 πολιορκία δ' ἂν προσκαθεζόμενοι ἐν ἐλάσσονί τε χρόνῳ καὶ ἀπονώτερον τὴν Τροίαν εἶλον, der Grund davon aber liegt offenbar darin, daß jene Zeit von einer Kunst der Belagerung noch nichts wufste. Der von Thukydides an der genannten Stelle für die lange Dauer der Einschließung angeführte Grund, daß die Griechen niemals in ihrer vollen Stärke den Troern gegenüber getreten seien, weil sie die Mittel zum Unterhalt des Heeres in der Umgegend erbeuten mußten, εἰ... ὅντις ἀθρόοι ἄνευ ληστείας καὶ γεωργίας συνεχῶς τὸν πόλεμον διέφερον (durchgeführt hätten), ῥαδίως ἂν μάχῃ κρατοῦντες εἶλον, οἳ γε καὶ οὐκ ἀθρόοι ἀλλὰ μέρει τῷ αἰεὶ παρόντι ἀντείχον, hat ja allerdings eine gewisse Berechtigung, aber diese Eroberungszüge in die Umgegend waren zur Verpflegung des Heeres notwendig, wie sie es noch heute mutatis mutandis sind. Denn was der griechische Historiker als Bedingung einer schnelleren Lösung der Kriegsfrage anführt: περιουσίαν δὲ εἰ ἦλθον ἔχοντες τροφῆς, war eine einfache Unmöglichkeit, auch wenn er darin Recht hätte, daß das griechische Heer eben mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Verpflegung von vornherein kleiner gewesen sei; ibid. 1 τῆς γὰρ τροφῆς ἀπορία τὸν τε στρατὸν ἐλάσσω ἤγαγον καὶ ὅσον ἡλιπύζον αὐτόθεν πολεμοῦντα βιοτεύσειν. — Die Notwendigkeit des Schutzes des Belagerungsheeres durch ein befestigtes Lager haben wir schon oben besprochen. Dieselbe war so unumgänglich, daß der Ξ 65 ff. dem Agamemnon in den Mund gelegte Vorschlag, nach Eroberung des griechischen Lagers durch die Troer den Heimweg anzutreten, keineswegs bloß als ein Rat der Verzweiflung anzusehen ist. Die Feigheit liegt nur darin, daß Agamemnon nicht an den Wiederaufbau der zerstörten Befestigungen denkt.

Das Schicksal einer eroberten Stadt, in welches uns der Dichter mehrfach einen Blick thun läßt, steht von vornherein fest. Sie wird ganz selbstverständlich niedergebrannt. Die Eroberung und die Vernichtung durch Feuer werden fast immer zusammen genannt, und die Ausgrabungen auf dem alten Schauplatze der Kämpfe zwischen Griechen und Asiaten, in der Landschaft Troas, haben die Wahrheit dieses engen Zusammenhanges deutlich genug bestätigt. B 412 ff. bittet Agamemnon den Zeus: μὴ πρὶν ἐπ' ἡέλιον δῶναι καὶ ἐπὶ κνέφας ἐλθεῖν / πρὶν με κατὰ πρηνὲς βαλεῖν Πριάμοιο μέλαθρον / αἰθαλόεν, πρῆσαι δὲ πυρὸς δηλίοιο θύρετρα. — I 591 ff. hören wir aus dem Munde der Kleopatra, Meleagers Gattin, was den Belagerten bevorstand: κῆδε' ὅσ' ἀνθρώποισι πέλει, τῶν ἄστυ ἁλώῃ / ἄνδρας μὲν κτείνουσι, πόλιν δέ τε πῦρ ἀμαθύνει, / τέκνα δὲ τ' ἄλλοι ἄγονσι βαθυζώνους τε γυναῖκας. Mit rührenden Worten malt X 61 ff. Priamos das Schicksal, das seiner im Falle der Eroberung wartet, doch am herzergreifendsten klingt uns die Klage über das grausame, entsetzliche Loos einer eroberten Stadt aus Hektors und Andromaches Munde Z 407 ff. entgegen.

Schon um ein solches Schicksal abzuwehren, strengten die Bewohner einer Stadt naturgemäß alle ihre Kräfte an. Den besten Schutz bot eine ausreichende Befestigung, der jedoch die bei weitem meisten Städte, wie die große Zahl der in der Landschaft Troas zerstörten beweist, entbehrten. Eine genaue Vorstellung von der Beschaffenheit einer solchen Stadtbefestigung können wir aus Homer allein allerdings nicht gewinnen, werden aber zu dem Zwecke die Hilfsmittel, die uns die Ausgrabungen Schliemanns gewähren, mit heranziehen dürfen. Das Bild, welches uns die Mauern der ersten Periode von der Beschaffenheit der einst auf Hissarlik ge-

legenen Feste geben, dürfte im ganzen dem Bilde der Stadt entsprechen, um deren Befestigungen der Dichter seine Helden ihre Kämpfe ausfechten läßt. Eine mächtige Mauer, — ich stütze mich auf die Schilderung in Rudolf Menge's „Troia und die Troas“ — umgab die Festung; auf Hissarlik war die Oberkante derselben 2,70 m. stark. Über das Material, aus dem der Dichter dieselbe hergestellt sein läßt, giebt er uns keine Aufklärung. *Τείχος* nennt er den Wall, den die Griechen um ihr Lager aufgeschüttet haben, ebenso wie die Befestigungsmauer der Stadt, und spricht auch Y 145 von dem *τείχος* .. ἀμφίχυτον Ἡρακλῆος θέλειο | ἐψηλόν, τό δ' αὖ οἱ Τρῶες καὶ Παλλὰς Ἀθήνη | ποιεον, ὄφρα τὲ κῆτος ὑπεκπροφυγῶν ἀλέαιτο, | ἐπιπότε μιν σείναιτο ἀπ' ἡμόνος πεδίοιςδε.

Aus den Epithetis, die der Dichter dem Worte *τείχος* beilegt, läßt sich gleichfalls der Stoff nicht erkennen, aber wir werden wohl nicht fehl gehen, wenn wir die Mauer der poetischen Stadt Troja, d. h. einer befestigten Stadt zur Zeit des Dichters, aus Luftziegeln erbaut annehmen. Doch die Mauer war auch mit Türmen versehen. Auch über deren Beschaffenheit, Gröfse und Verwendung läßt sich aus dem Gedichte selbst nicht viel erkennen. Wenn wir aber daran denken, daß die *πύργοι* an der Umwallung des griechischen Lagers nicht höher zu denken waren als der Wall selbst, sondern nur dicker und breiter, ferner daran, daß auch keine einzige Stelle der Ilias darauf hindeutet, daß die Türme Trojas die Mauer an Höhe überragten, vielmehr an sehr vielen Stellen *πύργος* geradezu identisch mit *τείχος* gebraucht wird, so erscheint mir die Annahme sehr wahrscheinlich, daß auch bei der Befestigung der Stadt die *πύργοι* im wesentlichen nur Verstärkungen der Mauer waren, Ausbaue, die den Zweck hatten, eine gröfsere Anzahl von Verteidigern an einer Stelle zu sammeln, um etwaige Zerstörungsarbeiten der Feinde leichter verhindern zu können. In ihnen waren vermutlich auch die Treppen zur Ersteigung der Mauer angebracht für die Verteidiger wie für die Alten, die von den Türmen aus dem draussen wütenden Kampfe zuzuschauen pflegten. Solche *πύργοι* befanden sich vor allem neben den Thoren, die wir uns mit einem weit vorspringenden Ausbau versehen zu denken haben, um diesen wichtigen und schwächsten Teil des Befestigungsringes besonders zu schützen. — Dieses Bild der Stadt paßt ganz wohl zu den Befestigungen der ersten Periode, welche die Ausgrabungen auf Hissarlik aufgedeckt haben, wo die Ringmauern mehrfach vorspringende Turmansätze, und die Thore gewaltige Vorbauten zeigen, und ist mit allen Stellen des Dichters, an denen *πύργοι* erwähnt werden, zu vereinigen. So heifst es, um nur einige anzuführen, in der Teichoskopie von den troischen Greisen I 149 εἶατο δημογέροντες ἐπὶ Σκαίῃσι πύλῃσιν, und gleich darauf in demselben Sinne von ihnen ἦντ' ἐπὶ πύργῳ, also auf dem *πύργος*, der zum Schutze des Skäischen Thores erbaut war. Dorthin war auch Andromache in ihrer Angst geeilt, als sie von der Bedrängnis der Troer gehört hatte. Z 373 heifst es von ihr: πύργῳ ἐφειστήκει γοώσά τε μυρομένη τε, und ebenso sagt die Schaffnerin von ihr: ἐπὶ πύργον ἔβη μέγαν Ἰλίου, οὐνεκ' ἄκουσεν | τείρεσθαι Τρῶας, und gleich darauf, 388, im allgemeinen die Richtung ihres Ganges angehend: ἡ μὲν δὲ πρὸς τείχος ἐπειγομένη ἀφικάνει. Hektor trifft sie dann, 392, εὔτε πύλας ἔκανε διερχόμενος μέγα ἄστυ | Σκαίας, τῇ ἄρ' ἐμελλε διεξιμεναι πεδίοιςδε. X 462 heifst es von derselben Andromache, die auf die Kunde, daß Hektor sich allein aufserhalb der Stadt befinde, hinausgeeilt war, ἐπεὶ πύργον τε καὶ ἀνδρῶν ἔξεν θυμῶν. — Die Schar der Männer befand sich also auf dem *πύργος*, und wer zu dem *πύργος* kam, gelangte gleichzeitig zum *θυμῶν ἀνδρῶν*. Als sie sich aber nach ihrem Hektor suchend umschaut, stand sie, 463, παπτήρῳ ἐπὶ τείχεϊ, denn jetzt tritt der Begriff der Längenausdehnung der Mauer in den Vordergrund. Dieser Auffassung von *τείχος* entsprechend heifst es von dem durch Achilles verfolgten Hektor X 144 τρέσε δ' ἔκτωρ | τείχος ὑπο Τρώων, und 146 τείχεος αἰὲν ὑπὲρ καθ' ἁμαξίον ἐσσεύοντο, nachher aber, 194, δόσάκι δομήσειε πυλῶν Λαρδανιάων | ἄντιον αἰῶσθαι, ἐνδομήτους ὑπὸ πύργους, | εἰ πῶς οἱ καθύπερθεν ἀλάλοικεν βελέεσσιν, denn dort

standen die dem furchtbaren Schauspiele zuschauenden Troer. Hektor stand *X* 35 *προπάροιθε πύλων*, 97, *πύργῳ ἐπὶ προύγοντι φαινήν ἄσπίδ' ἐρείσας*, das ist der oben erwähnte vorspringende Bau des Skäischen Thores, 112 heisst es allgemeiner im Selbstgespräch Hektors *εἰ... ἄσπίδα καταθείομαι... δόρυ δὲ πρὸς τεῖχος ἐρείσας*. *Φ* 526 sieht Priamos vom *πύργος* aus die Not der eiligst zu Stadt fliehenden Troer, *ἐσθήκει... θεῖον ἐπὶ πύργου*, weiter heisst es 529 *οἰμώξας ἀπὸ πύργου βαῖνε χαμᾶζε*, dann fordert er die Thorwächter auf, zu öffnen, 530, *δορύνων παρὰ τεῖχος... πυλαώρους*, die also neben den Thoren die Mauer entlang standen. Von der Innenseite waren die Türme wohl, wie bei Hissarlik, infolge der steilen Lage der Stadt, *Ἴλιος αἰπεινή*, ebenso wie die Mauern niedriger und leichter zu ersteigen.

Diese *πύργοι* konnten also eine grössere Anzahl von Verteidigern aufnehmen, und von dieser Verwendung her erklärt sich auch die Bedeutung des Wortes *πυργηδόν* „in geschlossener, dichtgedrängter Schar“, *M* 43 von den Jägern gebraucht, die *πυργηδὸν σφέας αὐτοὺς ἀρτύναντες* dem Löwen entgentreten, *N* 152 von den Griechen, die sich so des anstürmenden Hektor zu erwehren suchen, und *O* 618 gleichfalls von den sich eng zusammenschliessenden Griechen. An einer Stelle, *X* 3, werden auch Zinnen auf der Mauer erwähnt. Die in die Stadt geflohenen Troer waren *κεκλιμένοι καλῆσιν ἐπάλξεσιν*, während die Achäer *τείχεος ἄσπον ἴσαν σάκε' ὄμοιοι κλίναντες*, also wie zum Sturm bereit vorrückten. Dafs die Erwähnung nur an dieser einen Stelle geschieht, und dafs wir alle die genannten Verteidigungsmittel nicht in ihrer praktischen Verwendung kennen lernen, hat seinen Grund darin, dafs der Dichter in allen seinen Kampfschilderungen uns kein einziges Bild von einem wirklichen Angriff auf die Stadt und entsprechender Verteidigung gegen einen Sturm Lauf vorführt oder vorführen kann. Wie im übrigen die Verteidigung einer befestigten Stadt in homerischer Zeit sich abspielt, kann uns die Besprechung weniger Stellen zeigen.

Der Dichter läfst die Troer bei der Verteidigung ihrer Stadt von zahlreichen Hilfsvölkern unterstützt werden, sodafs die Beschaffung des Unterhaltes für dieselben Hektor ernstliche Sorge macht. Ihre Aufgabe erfahren wir aus Sarpedons Munde, als er dem fliehenden Hektor mit dem Vorwurfe persönlicher Feigheit entgentritt, *E* 471 ff. Du dachtest wohl, sagt er, Troja halten zu können ohne deine Mannen und ohne die Hilfsvölker, blofs mit deinen Verwandten; die aber entziehen sich alle feige dem Kampfe; nur wir Hilfsvölker kämpfen, 477, *ἡμεῖς δ' αὖ μάχομεσθα, ὅπερ τ' ἐπικούροι ἐνεμμεν*. Troja wird also verteidigt durch *μάχεσθαι*, und zwar durch Kampf im freien Felde, denn nur von einem solchen spricht Sarpedon. Du aber, fährt er fort, stehst unthätig da und befiehlst auch nicht einmal den anderen Troern, Stand zu halten und ihre Weiber zu verteidigen, 486, *μενέμεν καὶ ἀμυνέμεναι ὄρεσσι*. Seid Ihr geschlagen, 487 488, d. h. also in der Feldschlacht besiegt, dann werden die Griechen bald auch Eure Stadt zerstören.

Z 306 flehen die troischen Weiber bei ihrem Bittgange zur Athene: „zeige Dich als Schirmerin der Stadt, *ἐνδοίπολι*, indem Du die Lanze des Diomedes zerbrichst und ihn selbst vor dem Skäischen Thore, d. h. in der Feldschlacht, fallen läfst,“ denn dort wütete eben Diomedes so furchtbar unter den Verteidigern der Stadt.

Z 431 ff. bittet Andromache den Hektor, er möge sich ihr und ihrem Kinde erhalten, und deshalb nicht etwa sich von der Verteidigung seiner Vaterstadt zurückziehen, das wäre eine unwürdige Zumutung an den tapferen Helden gewesen, sondern die Stadt von der Mauer aus verteidigen (cf. Hentze Anhang, dessen Ausführungen für die Notwendigkeit der Verse 432—439 ich mich vollkommen anschliesse). Er soll deshalb die Mannen aufstellen *παρ' ἐγχεόν*. Der Feigenbaum aber befand sich auf einer Anhöhe vor der Stadt. Es sollen also die Mannen selbst nach dem Wunsche der Andromache nicht auf den Mauern und hinter den Zinnen der Festung, sondern nur unmittelbar vor den Mauern der Stadt ihre Stellung einnehmen, nur nicht

mehr von Hektor zur Feldschlacht in die Ebene hinausgeführt werden (cf. unten zu I 352). Dafs dieser Vorschlag der Andromache eine Rückkehr zu der früher üblichen Führung des Krieges fordert, ist eine sehr richtige Bemerkung von Kiene, welche Hentze im Anhang anführt. Die Heldenlehre Hektors aber läßt es nicht zu, 441—446, sich auf die bloße Leitung der Verteidigung zu beschränken und auf den Kampf zu verzichten, *αἷ κε κακὸς ὡς νόσφιν ἀλυσσάζω πολέμοιο*. Seine ganze Natur verlangt *αἶε καὶ πρότεροι μετὰ Τρώεσσι μάχεσθαι*, obwohl er weiß, dafs Troja einst trotz alledem fallen wird. — Also theoretisch ist wohl die Verteidigung der wohlbefestigten Stadt ohne Feldschlacht möglich, aber praktisch ist sie für den Helden nicht durchführbar. Die Helden- und Kriegerehre verlangt es, dem feindlichen Heere, das sich vor den Mauern aufstellt und die Schlacht anbietet, auch entgegenzurücken und die Schlacht anzunehmen. Aber wenn das nun nicht geschieht? Dann bleibt es wie es in den ersten 9 Jahren gewesen ist, es wird eben nicht gekämpft. Die Griechen warten draussen vor den Thoren in ihrem Lager und die Troer in der Stadt oder unter ihren Mauern. Ein Zwang gegen die Belagerten, ein empfindlicher Druck auf ihre Entschlüsse durch Abschneiden der Lebensmittel, des Wassers, durch direkten Angriff gegen die Stadt oder Beschießung wird nicht ausgeübt. Die Belagerer liegen vor der Stadt, nähren sich von den Früchten des Landes und gebärden sich wie Leute, die vollkommen Zeit haben, den Ausgang abzuwarten. Die Troer aber müssen sehen, wie die einst so blühende Landschaft allmählich immer mehr ausgesogen wird und wie auch in der Stadt die Mittel zur Erhaltung der fremden Hilfsvölker immer knapper werden.

Von den Belagerten also muß der Druck ausgehen, der den Gegner wieder aus dem Lande vertreibt, und so gestaltet sich auch der Gang der Handlung in der uns von dem Dichter vorgeführten Kriegsepoche. Es kommt alles darauf an, dafs es den Troern gelingt, die Fremdlinge aus dem Lande zu verjagen, das befestigte Lager derselben zu zerstören, ihnen womöglich durch vollständige Vernichtung der Schiffe eine Wiederholung des feindlichen Besuches unmöglich zu machen. So wird die Initiative in die Hand der Belagerten gelegt; so lange diese nichts thun, verhalten sich auch die Belagerer wesentlich passiv. Wenn die Stadtbewohner zum Kampfe nicht herauskommen, findet ein solcher nicht statt, und so lange die Troer sich nur unter den Mauern der Stadt aufhielten, geschah von beiden Seiten nichts. Als wichtigster Beweggrund für diese Vorsicht der Troer wird vom Dichter die Furcht vor Achilles hingestellt. Deshalb kann dieser auch seine Tapferkeit und Überlegenheit gegenüber den Troern nur in heimlichen Überfällen gegen Einzelne zeigen. So rühmt Achilles I 352 ff: *ῥογα δ' ἐγὼ μετ' Ἀχαιοῖσιν πολέμιζον / οὐκ ἐθέλεσκε μάχην ἀπὸ τείχεος ὀρνύμεν Ἐκτωρ, / ἀλλ' ὅσον ἐς Σκαίᾳς τε πύλας καὶ φηγὸν ἔκτανεν*. Dafs diese Stelle ausserhalb der Mauern lag, zeigt Vers 355, in dem Achilles sagt *ἔνθα ποτ' οἶον ἔμμενε*, nämlich mich zum Kampfe, dafs sie aber ganz dicht vor den Thoren, wohl unter dem Schutze der Mauer, lag, geht daraus hervor, dafs Hektor Z 237 und 238, als er während des Kampfes nach Troja zurückging, dort die troischen Frauen traf.

Hektor selbst nennt seine und seiner Verbündeten Thätigkeit ein *ἀμφιμάχεσθαι*, Z 460 *Ἐκτορος . . . , ὃς ἀριστεύεσκε μάχεσθαι / Τρώων ἱπποδάμων, δτε ἴλιον ἀμφεμάχοντο*, und auch Achill sagt von sich I 412 *Τρώων πόλιν ἀμφιμάχωμαι*, der Krieg aber ist erst zu Ende, wenn es den Troern gelungen ist, die Achäer mit Gewalt aus dem Lande zu vertreiben, Z 526 *αἷ κέ ποθι Ζεὺς / δώη . . κρητῆρα στήσασθαι ἐλεύθερον ἐν μεγάροισιν / ἐκ Τροίης ἐλάσαντες ἐκνήμιδας Ἀχαιοὺς*. Die Achäer aber bleiben so lange da und leben von der Plünderung des Landes, bis Troja sich ergiebt oder sie selbst verjagt werden, ein Entweder — Oder, das auch Hektor feststellt, als er den Versuch wiederholt, durch einen Zweikampf auf Grund eines vorher geschlossenen Vertrages dem für beide Heere schliesslich äusserst drückend gewordenen, endlosen Ringen und Harren

ein Ziel zu setzen, *H* 71 72, *εἰς ὃ κεν ἢ ὑμεῖς Τροίην ἐνπύργον ἔλητε | ἢ αὐτοὶ παρὰ νηυσὶ δαμῆτε πορτοπόροισιν.*

Denn daſs auch die Belagerer den Krieg herzlich satt haben, zeigt uns auſser der groſsen Bereitwilligkeit, mit der von dem griechischen Heere beidemal Hektors Vorſchlag aufgenommen wird, eine Reihe von Stimmungsbildern, die der Dichter geſchickt ſeiner Darſtellung eingeflochten hat. Eine gewaltsame Entſcheidung kann aber nur der Kampf im freien Felde vor der Stadt bringen. In dieſem Sinne ſagt Apollo zu Athene, als ſie dem Kampfe des erſten Schlachttages ein Ende machen wollen, *H* 29 ff. *νῦν μὲν παύσωμεν πόλεμον . . | σήμερον, ὕστερον αὖτε μαχήσονται, εἰς ὃ κε τέκμωρ | Ἴλιον εὖρωσιν, ἐπεὶ ὅς φῖλον ἔπλετο θυμῷ | ὑμῖν ἀθανάτησι, διαπραθέειν τόδε ἄστυ.* Ebenſo will auch der übermütige Diomedes, wenn alle Griechen abziehen, mit Sthenelos allein weiter kämpfen, natürlich im freien Felde, *I* 48 49 *ἐγὼ Σθένελός τε μαχησόμεθ', εἰς ὃ κε τέκμωρ | Ἴλιον εὖρωμεν. σὺν γὰρ θεῷ ἐλλήλουσμεν.* Wie die Stadt dabei freilich fallen ſoll, erfahren wir nicht; das weiſs auch Diomedes ſelbſt nicht. Auch Priamus ſagt *H* 377 und 396 „erſt laſst uns die Toten verbrennen, *ὕστερον αὖτε μαχησόμεθ', εἰς ὃ κε δαίμων | ἄμμε διακρήνῃ.* Dieſelbe Auffaſſung liegt den Verſen *Θ* 55—58 zu grunde. Es wird der Beginn des zweiten Schlachttages erzählt. Die Griechen rüſten ſich zum Kampfe, die Troer *ἐτέρωθεν ἀνὰ πτόλιν ἀπλῆζοντο | πανρότεροι, μέμασαν δὲ καὶ ὥς ὕσμῖνι μάχεσθαι, | χρεῖοι ἀναγκαίῃ, πρό τε παίδων καὶ πρὸ γυναικῶν.* Sie hätten doch hinter ihren Mauern ausreichend Schutz gefunden, und keine Gefahr hätte dort ihren Familien gedroht. Aber eine Entſcheidung wurde dann nicht herbeigeführt, und in ihrem Interesſe lag es, den Feind wieder aus dem Lande zu vertreiben und dem Kriege ein Ende zu machen. Wie wenig ſie in ihren Bewegungen beſchränkt waren, zeigt uns deutlich Verſ 58: *πᾶσαι δ' αἰὶνύντο πύλαι, ἐκ δ' ἔσσοντο λαός.* Das konnten ſie alſo ohne jede Beſorgnis wagen, weil die Achäer gar nicht daran dachten, in die geöffneten Thore einzudringen. Freilich bietet einem ſo überlegenen Gegner wie Achilles gegenüber der Kampf im freien Felde wenig Ausſicht auf Erfolg, und deſhalb rät Polydamas *Σ* 254 ff., als das Wiedereingreifen Achills bevorſteht, den Troern, ſich in die Stadt zurückzuziehen, ſo lange noch die Nacht einen ungeſtörten Rückzug geſtattet, 267. Hinter ihren Mauern haben die Troer nichts zu fürchten, denn, 275 276, *ἄστυ δὲ πύργοι | ὑψηλαί τε πύλαι σανίδες τ' ἐπὶ τῆς ἀραρυῖαι | μακραί ἐύξεστοι ἐξευγμέναι εἰρύσσοιται.* Am anderen Morgen wollen ſie ſich dann auf der Mauer aufſtellen, *ἄμ πύργους,* dann ſoll es Achill ſchlecht bekommen, wenn er etwa um den Beſitz derſelben mit ihnen kämpfen will, da mag er mit ſeinen Roſſen nach allen Seiten vor der Stadt, — eigentlich unterhalb der Stadt in der tiefer gelegenen Ebene, — hin und herfahren, hereinzudringen wird er ſchwerlich Luſt verſpüren, und niemals wird er ſie zerſtören, wenn wir uns auf dieſe Art der Verteidigung hinter den Mauern beſchränken, *II* 279—283. Dem tapferen Hektor erſcheint freilich dieſer Vorſchlag unausführbar; er hat es satt, ſich hinter den Mauern einengen zu laſſen; auſserdem haben die Unterhaltungskosten des gewaltigen Heeres die reichen Mittel der Stadt und des Landes aufgebraucht; deſhalb muſs eine Entſcheidung vor den Mauern herbeigeführt werden 287—290. Alſo auch gegen einen Angriff ſeitens des fürchtbarſten Gegners, Achilles, gewähren die Mauern ausreichenden Schutz, weſhalb auch Hekabe *X* 84 den Hektor bittet *ἄμνη δὲ δήμιον ἄνδρα | τείχεος ἐντὸς ἑών* hatte dieſelben doch Poſeidon erbaut, *Φ* 447, *ἴν' ἀρρήκτος πόλις εὔη.* Dementsprechend iſt am Abend des erſten Schlachttages, *H* 478 ff., obwohl drohende Vorzeichen des Zeus während der ganzen Nacht die Troer mit banger Furcht erfüllen, keine Rede von irgend welchen Maſsregeln, die ſie zum Schutz ihrer Stadt treffen. Es heiſst nur 480 ff. *οὐδέ τις ἔτλη | πρὶν πιεῖν, πρὶν λείπειν ὑπερμενέει Κρονίων. | κοιμήσαντ' ἄρ' ἔπειτα καὶ ὕπνου δῶρον ἔλοντο.*

Daſs am Abend des zweiten Schlachttages Hektor ſich damit begnügt, zum Schutze der

Mauern Knaben und Greise aufzubieten, Θ 518 und 519, mag nicht auffallen, weil das gesamte troische Heer den eben geschlagenen Griechen gegenüberliegt, von denen kein kräftiger Angriff, sondern höchstens heimlicher Überfall durch eine kleine Schar zu fürchten war, 522 *μη λόχος ἐξέλθῃσι πόλιν λαῶν ἀπείοντων*. Aber auch die Bewohner der belagerten Stadt auf dem Schilde Achills überlassen bei ihrem Unternehmen gegen einen den Belagerern zugehenden Zug Schlachtvieh den Schutz ihrer Mauern den Kindern und Greisen, Σ 514 ff., obwohl bei ihnen die Gesamtlage bedenklicher erscheint als bei den Troern. Gleichzeitig lernen wir in diesem Überfall der für die Belagerungstruppen bestimmten Viehherden ein neues Mittel der Verteidigung kennen, dessen Durchführung uns gleichfalls zeigt, wie wenig dem Dichter der Begriff einer in unserem Sinne belagerten d. h. eingeschlossenen Stadt überhaupt bekannt ist.

Die außerordentliche Leichtigkeit des Verkehrs der Belagerten mit der Außenwelt, den abzuschließen den Belagerern gar nicht in den Sinn kam, wird auch durch die Fahrt des Priamus in das griechische Lager bewiesen. Ruhig fährt der König mit seinen beiden Wagen aus der Stadt, und Verwandte und Freunde begleiten ihn bis in die Ebene, Ω 329 und 330. Die Gefahr beginnt für ihn erst mit dem Betreten des griechischen Lagers, und für diesen Teil seines Weges senden ihm die Götter als besten Beschützer den Hermes.

Lediglich zur Gewinnung eines reichen Lösegeldes legten die Belagerer sich auf die Lauer, um einzelne vornehme Troer abzufangen, wie Achill den Lykaon Φ 35 ff. *τόν γὰ ποτ' αὐτὸς ἤγε λαβών*. Darum sagt auch Priamos Ω 778 zu den Troern, die er auffordert, während des mit Achill geschlossenen Waffenstillstandes Holz zur Verbrennung von Hektors Leiche zusammenzuschleppen, ... *μηδὲ τι θυμῷ δέσση' Ἀργείων πυκινὸν λόχον*. An irgend welche Mafsregeln der Griechen, die etwa eine Verproviantierung Trojas in dieser Zeit verhindern sollten, wird gar nicht gedacht; der elftägige Waffenstillstand zur Leichenfeier Hektors wird ohne jede Einschränkung gewährt, Ω 664 ff. Aber auch nach dem Tode des tapfersten Verteidigers Trojas behalten die starken Mauern ihre unüberwindliche Widerstandskraft, bis List und Verrat die gewaltige Feste dem Belagerungsheere in die Hand geben. Mut und Tapferkeit hatten dies Ziel nicht zu erringen vermocht, Achill, dem Vertreter derselben, ward diese schönste Frucht seines rücksichtslosen Wagemutes nicht beschieden.

Einen Ausweg haben wir noch kurz zu erwähnen, der die Entscheidung zwischen den beiden kriegführenden Parteien in unblutiger Weise herbeizuführen geeignet war. Er bestand darin, dafs die Belagerten den Abzug des feindlichen Heeres durch Zahlung einer hohen Buße erkaufen. Bei der geringen Kenntnis von der Belagerungskunst und der Unmöglichkeit, selbst mit einem überlegenen Heere eine gut befestigte Stadt zur Übergabe zu zwingen, wird von demselben vielleicht oft genug Gebrauch gemacht worden sein. Bei der belagerten Stadt auf dem Schilde des Achilles wird als Preis des Loskaufs die Teilung der gesamten Habe genannt, Σ 510 511 *δίχα δέ σφιςιν ἤνδανε βουλή, ἥ ἐ διαπραθέειν ἢ ἄνδιχα πάντα δάσασθαι*, und auch Hektor zieht vor seinem Zweikampf mit Achilles in ernstliche Erwägung, ob er nicht den Versuch machen soll, durch eine gleiche Vermögensteilung Frieden und Abzug der Griechen zu erkaufen, X 119 120 *Τρώων... γερούσιον ὄρκον ἔλωμαι | μή τι καταχρύψειν, ἀλλ' ἄνδιχα πάντα δάσασθαι*. Die Hälfte der Habe mag ein üblicher Satz gewesen sein, doch richtete sich ohne Zweifel die Höhe des Preises nach der gröfseren oder geringeren Bedrängnis, in der sich die Belagerten befanden.

Wir müssen unsere Betrachtungen über Kampf und Kampfschilderung bei Homer hier abbrechen. So lückenhaft dieselben auch in vieler Beziehung noch sind, so haben sie uns doch gezeigt, dafs der Kampf im freien Felde sich schon auf zahlreiche taktische Kenntnisse stützt, dafs die Sicherheitsmafsregeln für die Belagerungstruppen durch Aufstellungen von Wachen und

Aufnahme in ein mit Wall und Graben befestigtes Lager auf eine nicht geringe Erfahrung hinweisen, daß aber von einer Kunst der Belagerung und des Angriffes auf eine befestigte Stadt noch gar keine Rede sein kann. Nicht einmal von der an sich ziemlich nahe liegenden Erweiterung des Walles, welchen die Belagerer zu ihrem Schutz erbauen, zu einer die Stadt umschließenden Umwallung ist eine Spur vorhanden. Der ummauerten Stadt steht das Belagerungsheer fast machtlos gegenüber, und dieser Zustand dauert in der Hauptsache unverändert fort, bis mit dem älteren Dionysios eine neue Periode des Belagerungskrieges beginnt. Cf. H. Droysen, Heerwesen und Kriegführung der Griechen, pag. 207 ff.



Aufnahme in ein mit Wall und Graben befestigtes
weisen, dafs aber von einer Kunst der Belagerung
Stadt noch gar keine Rede sein kann. Nicht ein
Erweiterung des Walles, welchen die Belagerer zu
umschliessenden Umwallung ist eine Spur vorhand
lagerungsheer fast machtlos gegenüber, und dieser
fort, bis mit dem älteren Dionysios eine neue
Cf. H. Droysen, Heerwesen und Kriegführung der

g hin-
tigte
genden
Stadt
as Be-
ändert
eginnt.

